Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich Reichsmark 1.10
Einzelnummer 15 Reichspfennig
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. — Reklamen die dreigespalt. Millimeterzeile 50 Reichspfennig
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 5 | Montag, 7. Januar 1929 | 36. Jahrgang

Auch Serbien faschistisch?

Ein Militärkabinett! – Die Verfassung suspendiert!

Berlin, 7. Januar (Radio)

In der Nacht zum Sonntag haben sich in Belgrad große politische Ereignisse abgespielt. Da zwischen den jugoslawischen Parteien keine Vereinbarung getroffen werden konnte und da die kroatischen Führer Matschek und Pribitschewitz einen Standpunkt in Verfassungsfragen einnahmen, der ihre Einigung mit anderen Gruppen unmöglich machte, war die parlamentarische Krise nicht zu lösen.

In der Nacht hat der

General Sivpowitsch,

Kommandant der königlichen Garde, ein Kabinett gebildet. In dem Kabinett sind vertreten als Außenminister Marinkowitsch, Finanzminister Dr. Surljuga, Kriegsminister General Stephan Hatschitsch und Wirtschaftsminister Koroschetz, bisheriger Ministerpräsident. In die Regierung wurden auch Reichskroaten (?) aufgenommen. Die neue Regierung hat noch in der Nacht einen Eid abgelegt. König Alexander hat am Sonntag früh ein Manifest erlassen, in welchem wegen der parlamentarischen Verhältnisse das Parlament aufgelöst wird und auch die

Verfassung sofort suspendiert

wird. Es wurden vier neue Gesetze eingebracht. Das erste Gesetz ist über die Aufhebung der königlichen Macht, das zweite über die Sicherung der Staaten, und es wird erklärt, daß solche Parteien, die einen religiösen Standpunkt haben, sofort aufgelöst werden müssen. Ferner wurde ein sehr strenges Pressegesetz eingebracht. Mit einem Federstrich wurden sämtliche städtischen und Hilfsverwaltungen sofort aufgelöst. Die jugoslawische Bevölkerung hat die diktatorischen Maßnahmen ruhig aufgenommen.

*

Die jugoslawische Bevölkerung hat diese diktatorischen Maßnahmen nicht nur ruhig aufgenommen, sondern wir werden morgen von der neuen Regierung sogar erfahren, daß sich das „Volk" direkt glücklich fühle unter der Diktatur. Oder hat eine faschistische Regierung jemals etwas anderes gemeldet?

Diktatur bleibt Diktatur!

Der Ausweg der Ratlosen

Berlin, 7. Januar (Radio)

In einer Proklamation an das jugoslawische Volk erklärt die neue Regierung, daß der Parlamentarismus versagt habe. In der Tat aber hat nicht der Parlamentarismus versagt. Versagt hat lediglich die Verfassung, auf deren Grundlage in dem von nationalen Gegensätzen zerrissenen Jugoslawien nicht zu regieren war und die dann schließlich infolge der mit ihrer Hilfe möglichen Entrechtung der Kroaten zu einem Sonderparlament in Zagreb führte. Wie aus der Ministerliste hervorgeht, sitzen auch Kroaten in wichtigen Positionen des neuen Kabinetts. Sie haben seit Jahren die Beseitigung der bisherigen Verfassung gefordert und glauben offenbar, da eine parlamentarische Zusammenarbeit nicht möglich ist, mit Hilfe der Diktatur ihrem Ziele, dem kroatischen Volk das Selbstbestimmungsrecht zu erkämpfen, einen wesentlichen Schritt näher zu kommen. Aber Diktatur bleibt Diktatur und die Zukunft wird zeigen, daß die endgültige Lösung der jugoslawischen Staatskrise mit Hilfe dieser Gewaltkur nicht möglich ist. Wie aus Agram berichtet wird, erklärte Dr. Matschek, der erste Präsident der kroatischen Bauernpartei, nach seiner Rückkehr aus Belgrad einigen Pressevertretern, die ihn nach seinen Eindrücken fragten: „Die Fesseln sind gesprengt. Die Verfassung, die die Kroaten sieben Jahre lang „beglückte", ist aufgehoben. Es wird nun gelingen, das Ideal des kroatischen Volkes zu erreichen und wirklich Herr im Hause in einem freien Kroatien zu sein."

Dr. Koroschetz

Der bisherige Ministerpräsident von Jugoslawien

Der Notschrei Indonesiens

(Von unserem Amsterdamer Korrespondenten)

Amsterdam, Anfang Januar (Eig. Bericht)

Fern im Südosten Asiens liegt die unendliche reiche Inselwelt des Sunda-Archipels, liegt Java, das blühende Gartenland, Sumatra, dessen Gebirge reich an Kohlen und Erzen, dessen Niederungen an der langgestreckten Ostküste die Mittelpunkte großer Pflanzungen von der Größe preußischer Provinzen sind, liegt das teilweise noch unerschlossene, mithin jungfräuliche Borneo, liegt Celebes mit seiner kulturgeschichtlich so interessanten Vergangenheit, und da wohnt ein altes Kulturvolk mit mehr als 40 Millionen Seelen, dessen vaterländischer Boden Schauplatz einer alten und wechselvollen Geschichte war. Es ist seit mehr als 300 Jahren seiner Selbständigkeit beraubt und zu einem Kolonialvolk heruntergedrückt, das mit aller Glut seiner südländischen Seele um seine Befreiung ringt.

Dieser Tage ist die neueste Nummer des Blattes „Indonesia Merdeka" der indonesischen Vereinigung „Perhimpoenan Indonesia" erschienen. Der ganze Jammer dieses unglücklichen Volkes spricht aus jeder Zeile des Blattes. Dennoch durchweht diese Blätter ein stolzes Selbstvertrauen; der Zeiten Not ließ hier geistige und sittliche Kräfte erwachsen, deren Träger die jugendlichen Intellektuellen sind, die aber doch keineswegs auf diese beschränkt geblieben sind. In der vaterländischen Chronik des Blattes lesen wir, daß öffentliche Meetings von 1500 bis 3000 Menschen eine gewohnte Erscheinung geworden sind. Das trotz aller Unterdrückungen des öffentlichen Lebens der Indonesen selbst auf Java und Sumatra, trotz einer mehr als vormärzlichen Zensur, trotz einer Polizeischnüffelei, wie sie Europa seit den Tagen Metternichs nicht mehr kennt.

Die großen indonesischen politischen Verbände nehmen heute größtenteils den Standpunkt der Noncooperation oder Nichtbeteiligung an den politischen Institutionen der indischen Regierung ein. Sie lehnen damit das politische Eigenleben nicht ab, sondern nur die Beteiligung an Organismen, die ihnen von einem fremden Oberherrscher aufgezwungen werden. Wohl sind bereits lebensverheißende Ansätze einer indonesischen Nationalversammlung in der Föderation indonesischer nationaler Verbände vorhanden. Der erste Kongreß war von 3500 Delegierten und Interessenten besucht. Es ist ihm geglückt, einen Burgfrieden unter den verschiedensten Richtungen herzustellen. Auch die indonesischen Katholiken und Protestanten, die an sich zwar nur eine verschwindende Minderheit unter den durchweg islamitischen Indonesen sind, lehnen es ab, politisch ihren Brüdern anderer religiöser Auffassung in den Rücken zu fallen.

Den führenden niederländischen Schichten ist vor allem die von Indonesen gegründete Bank Nasional Indonesia ein Dorn im Auge. Durch diese Gründung ist es möglich, das Kreditwesen unabhängig von den niederländischen Kreditinstituten zu regeln. Auch das indonesische Frauentum kommt langsam zur politischen Selbstbesinnung. Das ist eine Teilerscheinung der großen islamitischen Frauen-Emanzipation, die durch alle Völker des Islam in der Nachkriegszeit geht. In Bandoeng hat sich eine politische Frauenvereinigung „Sarikat Iboe" gebildet, die für andere Vereinigungen selbst an der Westküste von Sumatra zum Vorbild geworden ist. In den Weihnachtstagen hat bereits ein indonesischer Frauenkongreß stattgefunden, der wahrscheinlich die Errichtung einer das ganze Land umfassenden Organisation der indonesischen Frauen zur Folge haben wird. Auch durch diese Bewegung geht ein frischer Zug der Begeisterung für die nationale indonesische Sache.

Die große mohammedanische Partei Sarekat Islam ist inzwischen mehr und mehr das geistige Zentrum der gesamten Freiheitsbewegung geworden. Ihr Programm ist von klugen realpolitischen Erwägungen getragen. Es strebt die Schaffung eines Gerichtshofes für mohammedanische Angelegenheiten auf der Grundlage organisierter Räte von Rechtsgelehrten an, ferner die Bildung einer Körperschaft für Unterricht und nationale Erziehung, einer weiteren Körperschaft für islamitisch-religiöse Angelegenheiten, einer Korporation zum Studium der Volkswirtschaft, einer Körperschaft, die sich mit den Gewerkschaften und Bauernverbänden befassen soll, und schließlich einer Institution, deren Pflicht die Fürsorge für die Armen und Invaliden ist.

Auch den Rechtsfragen wird von den Indonesen neuerdings größere Aufmerksamkeit zugewandt. Das ist begreiflich angesichts der ungeheuren Erbpachtsskandale, durch die hier von holländischer Seite das Bauernlegen wie im deutschen Mittelalter betrieben wird. So wurden erst kürzlich einer holländischen Unternehmung bei Ranau 36 000 Hektar in Erbpacht gegeben, wodurch 6400 indonesische Bauern, d. h. mit Frauen und Kindern 25 000 Menschen von ihren Besitzungen, die seit undenklichen Zeiten vom Vater auf den Sohn übergegangen waren, verjagt wurden. Was würde eine europäische Regierung erleben, die so ihren Bauern gegenüber handeln würde? Was würden niederländische Bauern sagen, wenn man ihnen einfach ihren Boden wegnehmen würde? Als eine große indonesische Protestversammlung dem Volksrat wegen dieses Skandals eine Protestentschließung zusandte, gab die Regierung eine unglaublich geharnischte Antwort.

Die berüchtigte Zwangsarbeit harrt natürlich ebenfalls noch der Abschaffung. Seit der Zusage der Abschaffung im Volksrat am 18. Juni 1918, als man auch in den Niederlanden noch eine Staatsumpälzung befürchtete, ist die Sache mehr und mehr verschleppt worden, um aus dieser verkappten Sklaverei noch möglichst viel Nutzen ziehen zu können. Unendlich viel Leid und Elend hat diese Zwangsarbeit in das indonesische Volk hineingetragen, und wenn die Arbeitskonferenz 1929 in Genf in diesen ganzen Fragenkomplex einmal gründlich hineinleuchten sollte, wird die indische Regierung um ihre dortige Rolle nicht zu beneiden sein.

Nimmt man zu all dem Leid und Elend die Zustände in den Verbannungsstätten für Nationalisten — offiziell nennt man sie Kommunisten —, dann ergibt sich eine kaum glaubliche Notlage eines großen Volkes, das in seinem fast übermenschlichen Befreiungskampfe mit Recht die Sympathien der ganzen Kulturwelt verdient.

Mord im Vortragssaal

Dr. Karl Unger, der Vorsitzende der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland, wurde am 4. Januar in Nürnberg beim Betreten eines Saales, in dem er einen Vortrag über Anthroposophie halten wollte, von dem geisteskranken Fanatiker, dem 58jährigen Mechaniker Wilhelm Krieger erschossen.

Krieger war früher selbst Angehöriger der Gesellschaft und wurde von ihr seit vielen Jahren unterstützt. Die Waffe hat er sich bereits früher gekauft und lauerte nur auf die Gelegenheit, Dr. Unger oder auch Dr. Rittelmeier, von dem er sich ebenfalls mit magischen Kräften verfolgt glaubte, niederzustrecken. Seiner Verhaftung setzte er keinerlei Widerstand entgegen. Auf den Vortrag Dr. Ungers war er durch eine Zeitungsnachricht aufmerksam geworden. Er wartete am Eingang zum Vortragssaale und feuerte vier Schüsse ab, die Dr. Unger tödlich trafen. Die Leiche Dr. Ungers wurde von einigen der Zuhörer in den Saal getragen, wo sie bis zum Eintreffen der Polizei blieb. Die Frau eines Regierungsbaumeisters wurde durch einen der Schüsse leicht am Fuß verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

*

Der in Nürnberg ermordete Anthroposoph Dr. Karl Unger, er ist erst 51 Jahre alt geworden, gehörte zu den prominentesten Persönlichkeiten in der anthroposophischen Bewegung. Er hat als Schüler Steiners dessen Lehre weiter propagiert; im wesentlichen durch Vorträge, weniger als viele andere Anthroposophen in Schriften. Er hielt in Berlin noch am 16. Dezember vorigen Jahres einen vielbeachteten Vortrag über das Thema „Was ist Anthroposophie?". Seit fünfundzwanzig Jahren im Zentralvorstand der anthroposophischen Gesellschaft tätig, ist er zuletzt Führer der Deutschen anthroposophischen Landesvereinigung gewesen. Mit ihm ist jedenfalls einer der markantesten Führer seit Steiners Tode dahingegangen. (B. T.)

Wallroth †

Berlin, 7. Januar (Radio)

Der deutsche Gesandte in Oslo, Dr. Wallroth, der seit längerer Zeit leidend war, starb am Sonntag abend

*

Wallroth war von 1904 bis 1920 Syndikus der Lübecker Handelskammer. Dann wurde er in die Ostabteilung des Auswärtigen Amtes berufen. Im März 1928 wurde er zum deutschen Gesandten für Norwegen ernannt. Der tüchtige und außerordentlich geschätzte Beamte stand in den besten Mannesjahren.

Gegen das Gasverbrechen!

Der Internationale Frauenkongreß

Frankfurt a. M., 5. Januar (Eig. Bericht)

Auf dem Internationalen Frauenkongreß zum Kampfe gegen das Giftgas berichtete Dr. Hoejer-Schweden am Sonnabend über die pathologischen Wirkungen der Gasvergiftung. Die Gase, erklärte der Redner, wirken chemisch auf bestimmte Organe, auf die Haut, auf die Schleimhäute, die Lungenbläschen, das Blut und das Nervensystem. Durch diese Wirkung der Gase wird der Charakter des künftigen Krieges bestimmt. Gelbkreuz und Lewizit wirken vor allem auf unbedeckte Körperteile, also auf Hände und Gesicht. Sie verbrennen die Haut und dringen tief in das Blut. Aehnliche Wirkungen haben sie auf die Augen. Oft tritt vollkommene Erblindung ein. Auch die Schleimhäute und Verdauungskanäle werden vergiftet. Chlorgas wirkt besonders auf den Kehlkopf. Die Bronchien werden angegriffen, die Schleimhäute schwellen, Erstickungserscheinungen, tödliche Infektionen, Lungenabszesse und Tuberkulose stellen sich ein. Die Arsengase zerstören die Nerven. Das Blutserum sickert in die Lungenbläschen, steigt in die Bronchien und erzeugt qualvolle Krämpfe, die oft trotz aller Gegenmaßnahmen mit dem Tode enden. Man kann den Kranken keine Betäubungsmittel geben, weil dadurch die Heilung gefährdet wird. Die Kohlenoxydgase erzeugen Erstickungen, ebenso wie die Blausäure. Herz- und Lungenkranke sind besonders gefährdet. Auch die Einwirkung auf das Gehirn ist gefährlich. Es können unheilbare seelische Störungen eintreten. Aus diesen Tatsachen ist ersichtlich, daß man von einer humanen Wirkung des Giftgaskrieges gegenüber den alten Kampfmitteln nicht reden kann.

Dr. Sasek-Prag behandelte die völkerrechtlichen Bestimmungen über den Giftgaskrieg. Trotz der Bestimmungen der Artikel 171 und 172 des Versailler Vertrages liege kein zwingendes Verbot gegen den Giftgaskrieg vor. Nach der Auffassung der ehemaligen Alliierten war der Gaskrieg nur eine Repressalie gegen Deutschland. Nach dieser Logik können auch in künftigen Fällen Gaskampfmethoden angewandt werden. Tatsächlich rüsten die meisten Staaten für den Gaskrieg. Die chemischen Fabriken haben sich überall stark vermehrt. Auch Deutschlands Abrüstung muß vor der chemischen Industrie halt machen. Der Versailler Vertrag bricht somit an der Unmöglichkeit, ausgeführt zu werden, von selbst zusammen. Die Geheimnisse des Gaskrieges sind geheim geblieben. Auch der Versuch der Washingtoner Seeabrüstungskonvention von 1922 scheiterte an dem inneren Widerstand der Mächte. Ihr feierliches Versprechen blieb eine leere Geste. Es wurde niemals von den Parlamenten ratifiziert. Das Genfer Protokoll bietet ebenfalls keinen Schutz gegen die Anwendung von Giftgasen. Wohl haben 30 Nationen das Genfer Abrüstungsprotokoll unterschrieben, aber nur sieben von ihnen haben die Verträge gesetzlich ratifiziert. So existiert tatsächlich keinerlei wirklich bindende internationale Verpflichtung, die den Gaskrieg verbietet.

Der Chef der Schweizer eidgenössischen Gasschutzstelle, Dr. Steck, schilderte als nächster Redner an Hand von Lichtbildern die bestehenden Schutzmittel gegen Gasangriffe. Alle Gasmasken und Gasschutzapparate, erklärt der Redner, sind in Wirklichkeit höchst problematische Schutzmittel. Die Ausgaben für sie seien viel zu hoch und die Schwierigkeiten bei der Versorgung der Bevölkerung mit ihnen allzu umständlich. Unzureichender Gasschutz sei aber erst recht eine Gefahr für die Bevölkerung. Die Frage der Abschaffung des Gaskrieges sei eine Frage der Abschaffung des Krieges überhaupt.

Studienrat Nestler-Deutschland berichtete aus seinen Erfahrungen als Gasoffizier während des Krieges. Jeder Versuch, die Giftgase unschädlich zu machen, ist illusorisch. Es gibt keinen Schutz für die Bevölkerung gegen Giftgaskriege. Die Regierungen verheimlichen diese Tatsache, weil sie sonst einen Aufstand des ganzen Volkes befürchten müssen. Bei der Zivilbevölkerung herrschen ganz andere Voraussetzungen als beim Militär. Man stelle sich die Situation in der Zivilbevölkerung vor bei Frauen und Kindern, die sich mit Gasmasken in den Kellern verkriechen sollen. Die Gasmaskenlager werden gestürmt, die Panik bricht aus. Was theoretisch denkbar, ist praktisch unmöglich. Eine Versorgung allein der Bevölkerung Deutschlands würde etwa 3 Milliarden Mark kosten. Es kommt vor allem darauf an, daß das Volk aus seiner Unwissenheit, Gleichgültigkeit und Gutgläubigkeit herausgerissen wird, daß sich die Parlamente mit der Frage des Gaskrieges beschäftigen.

In der darauf folgenden Diskussion fiel manches kluge Wort aus bürgerlichem Munde. Da ist Frau Dr. Perlen aus Stuttgart, die die Ansicht kund gibt, daß auf der heutigen ökonomischen Basis der Gesellschaft niemals der Krieg aus der Welt geschafft werden könne. General Katkowski aus Polen, ein alter Militär, hält Schutzmaßregeln für die Zivilbevölkerung ebenfalls für undurchführbar. Der holländische Delegierte des Internationalen Antimilitaristischen Bureaus im Haag macht die Versammlung darauf aufmerksam, daß der englische Ministerpräsident Baldwin im Unterhaus vor einiger Zeit erklärt habe, die Kriegswaffen müßten auch auf die Bakteriologie ausgedehnt werden, also Pest- und Cholerabazillen. Aehnliche Aeußerungen seien auch schon in anderen Staaten gefallen. Frau Dr. Woker aus der Schweiz bestätigt diese Tatsache.

Soweit die bürgerlichen Diskussionsredner. Was wäre da noch für einen Kommunisten zu sagen übrig geblieben? Ein solcher kommunistischer Lehrling ließ sich trotzdem nicht verhindern, aufzutreten, und ihm blieb es vorbehalten, eine Giftgasbombe gegen — die Sozialdemokratie zu werfen, indem er den sozialdemokratischen Bürgermeister Graef, der tags zuvor den Kongreß namens der Stadt Frankfurt begrüßt hatte, heftig angriff. Das veranlaßte die verdiente Frankfurter Sozialdemokratin Elsa Bauer, eine der tapfersten und erprobtesten Kämpferinnen für Frieden und Sozialismus, dem kommunistischen Schwätzer die gebührende Antwort zu geben.

Im weiteren Verlauf der Tagesordnung sprach Lehmann-Rußbüldt (Berlin) von der Liga für Menschenrechte über die internationale Verflechtung der Rüstungsindustrie.

Schlußbankett!

Frankfurt a. M., 7. Januar (Radio)

Auf dem Schlußbankett des Internationalen Frauenkongresses nahm u. a. auch Minister Severing das Wort und betonte, daß er die Arbeiten des Kongresses aufmerksam verfolgt habe und daß von diesem Kongreß eine Welle von Europa ausgehe, die die Frauen wachrüttle. Bisher seien die Männer die Soldaten des Krieges gewesen. Deshalb sollten die Frauen und Mütter die Soldaten des Friedens werden. Die spätere Geschichte werde die Palme des Ruhmes nicht den Feldherrn, nicht den Staatsmännern, nicht den Technikern und Erfindern geben, sondern einzig und allein jenen, die für den Frieden arbeiten und den Krieg aus der Welt geschafft haben.

Arbeitslosigkeit und Invalidenversicherung

Die Krise auf dem Arbeitsmarkt hat abermals die schon früher viel erörterte Frage der Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung zur Debatte gestellt. Die Befürworter der Herabsetzung versprechen sich von ihr eine Entlastung des Arbeitsmarktes. Sie erklären, es sei unsinnig, ältere verbrauchte Arbeiter noch in die Betriebe gehen zu lassen, während jüngere Arbeitskräfte erwerbslos auf der Straße liegen. Man müsse deshalb schon früher die Invalidenrente geben, damit die Alten den Jungen Platz machen können. Die Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung wird ferner auch damit begründet, daß die älteren Arbeiter bei Abschluß eines Arbeitsverhältnisses nur in den seltensten Fällen wieder in einem Betrieb unterkommen und so für immer der Arbeitslosigkeit ausgeliefert sind. Diese Argumentation hat auf den ersten Blick sicherlich etwas Bestechendes an sich. Ist sie aber auch wirklich richtig? Oder sind die Hoffnungen, die an eine Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung geknüpft werden, nur Illusionen?

Auf diese wichtige sozialpolitische Frage antwortet die Gewerkschaftszeitung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, daß schon bei der heutigen Invaliden-Altersgrenze ein sehr starker Prozentsatz der Rentenbezieher noch in Arbeit stehe, vor allem in der Landwirtschaft, aber auch in verschiedenen Handwerksberufen. Durch die Gewährung der Rente an alle über 60 Jahre alten Versicherten würde an diesem Zustand nichts geändert. Der heutige Rentenbetrag sei nicht hoch genug, um die noch in Arbeit stehenden Versicherten zum Verzicht auf ihren Broterwerb zu veranlassen. Aber selbst wenn die Gewährung einer „ausreichenden Rente" gesichert wäre dann gebe es immer noch kein Zwangsmittel, um Rentenempfänger an der Arbeit zu hindern. Wohl aber würde mancher Rentenempfänger nur zum Lohndrücker. Jedenfalls bringe die Herabsetzung der Altersgrenze für den Rentenanspruch keineswegs die erhoffte Entlastung des Arbeitsmarktes, sondern nur eine wesentliche Steigerung der Versicherungslast. Wie hoch wären die Kosten der Herabsetzung der Altersgrenze von 65 auf 60 Jahre. Das von der Reichsregierung dem Reichstag 1927 vorgelegte versicherungstechnische Gutachten kommt zu dem Schluß, daß zur Deckung der durch die Herabsetzung der Altersgrenze entstehenden Kosten eine Erhöhung der jetzigen Versicherungsbeiträge um die Hälfte notwendig sei. Die Berechnung des Gutachtens ist nach dem Urteil der Fachleute durchaus nicht zu hoch. Also erhebliche Mehrbelastung ohne Entlastung auf dem Arbeitsmarkt!

Wer die Herabsetzung der Altersgrenze ablehnt, braucht deshalb aber noch lange nicht auf jede Reformarbeit an der Invalidenversicherung zu verzichten. Da ist z. B. die Forderung der freien Gewerkschaften auf Herabsetzung der Invaliditätsgrenze von 66⅔ auf 50 Prozent. Die Erfüllung dieser Forderung brächte manche älteren, nicht mehr arbeitsfähigen Arbeiter, der heute für den Bezug einer Rente noch nicht den erforderlichen Grad der Invalidität erreicht hat, in den Genuß der Invalidenrente. Im Verwaltungsrat der Angestelltenversicherung ist nicht umsonst der Vorschlag gemacht worden, Versicherten schon im Alter von 60 bis 65 Jahren Rente zu geben, sobald sie mindestens 26 Wochen arbeitslos sind, selbst wenn sie nicht invalid im Sinne des Gesetzes sind. Zu beachten ist dabei, daß in der Angestelltenversicherung bereits die Invaliditätsgrenze von 50 Prozent besteht. Eine weitere dringliche Reformforderung wäre die Erhöhung der Renten. Sie ist möglich durch Erhöhung des Grundbetrags und durch Ausbau der Beitragsklassen. Bis jetzt ist hier nur ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen durch die 1928 neu eingeführte Beitragsklasse 7 für Löhne „von mehr als 36 Mark pro Woche". Es geht nicht an, daß den besser entlohnten Arbeitern die höhere Versicherungsmöglichkeit vorenthalten wird, während sie sonst (Angestellten-, Kranken-, Unfall- und Arbeitslosenversicherung) besteht. Eine dritte Reformforderung liegt in dem auch auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß gestellten Verlangen auf Gewährung der Rente an Witwen ohne Nachweis der Invalidität. Diese Forderung ist teilweise von einem zurzeit im Reichstag vorliegenden Antrag aufgenommen worden. Zunächst soll geprüft werden, ob die Gewährung der Witwenrenten an solche Witwen möglich ist, die minderjährige Kinder erziehen oder das Alter von 50 Jahren erreicht haben.

Ein bescheidener Ausbau der Leistungen der Invalidenversicherung ist finanziell durchaus möglich, vor allem dann, wenn der Aufbau weiterer Lohnklassen erfolgt.

Katastrophale Lage des Berliner Arbeitsmarkts!

In einer Woche 45000 Personen erwerbslos geworden!

Die ungünstige Entwicklung der Arbeitsmarktlage im Bereich des Landesarbeitsamts Brandenburg, das bekanntlich auch die Reichshauptstadt mit ihren viereinhalb Millionen Einwohnern einschließt, hat auch in der Berichtszeit angehalten. In der in jedem Jahr beobachteten Geschäftsstille nach den Feiertagen, hervorgerufen durch Saisonschluß in den verschiedenen Industrien und den nachfolgenden Inventuren und Geschäftsabschlüssen, kommt in diesem Jahre das Zusammenfallen mit einer anhaltenden Frostperiode.

Die Gesamtzahl der Unterstützung beziehenden Personen betrug in der Berichtswoche 235 651 (189 835 in der Vorwoche), davon entfielen 160 851 (124 565) auf männliche und 74 800 (65 220) auf weibliche Hauptunterstützungsempfänger. Unterstützung aus der Arbeitslosenversicherung bezogen 219 498 (175 400) Personen. Die Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger ist in der Berichtswoche um weitere 24,13 Prozent (10,65 Prozent) gestiegen.

Gelehrige Schüler der Ruhrherren

Kommen jetzt die Bergarbeiter an die Reihe?

Hannover, 5. Jan. (Eig. Drahtb.)

Im Ilseder Bergbau ist es zum offenen Konflikt gekommen. Der größte Teil der Belegschaft ist unter einem nichtigen Vorwand fristlos entlassen worden. Die Arbeitgeber scheinen die Absicht zu haben, es mit dem Bergarbeiterverband auf einen Machtkampf ankommen zu lassen.

Am 27. Dezember 1928 fanden die Verhandlungen über die Arbeitszeitregelung und den Abschluß eines neuen Tarifvertrages für den Ilseder Bergbau in Hannover statt. Arbeitszeitregelung und Tarifvertrag waren fristgemäß von den am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften zum 31. Dezember 1928 gekündigt worden. Bei den Verhandlungen beantragten die Arbeitgeber gleichzeitig die Lohnfrage zu regeln, obgleich weder sie noch die Gewerkschaften den Lohntarifvertrag gekündigt hatten. Die Arbeitgeber forderten zunächst die Verlängerung des bisher gültigen Lohntarifes bis zum 31. Oktober 1929, später sogar bis zum 31. Dezember 1929. Weil die Arbeitnehmervertreter das Ansinnen ablehnten, in einen bestehenden Vertrag eingreifen zu lassen, erklärten die Arbeitgebervertreter, überhaupt nicht über den Abschluß eines Tarifvertrages und die Neuregelung der Arbeitszeit verhandeln zu wollen.

Inzwischen hat die Werksleitung willkürlich die Arbeitszeit verlängert und durch Maueranschläge fristlose Entlassung angedroht, falls die Belegschaft sich weigere, diesem Arbeitszeitdiktat nachzukommen. Dieser Fall ist jetzt eingetreten. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter haben nach Ablauf der bisherigen Arbeitszeit den Betrieb verlassen und sind deshalb fristlos entlassen worden. Diese brutalen Maßnahmen haben im Kreise Peine berechtigte Empörung hervorgerufen. Die Werksleitung verbreitet jetzt durch das halbamtliche Wolffbureau die tendenziöse Meldung, daß die Fortführung des Betriebes gesichert sei, weil „ein erheblicher Teil der Belegschaft" die angeordnete Arbeitszeit anerkennen und weiter arbeiten würde. Sie markiert den starken Mann, um die Belegschaft zu düpieren, was ihr aber kaum gelingen dürfte.

Die Elsässer sind dickköpfig

Jetzt werden erst recht Autonomisten gewählt

Paris, 5. Januar (Eig. Bericht)

Die durch die Ungültigkeitserklärung der Wahl Ricklins und Rosses im Elsaß notwendig gewordene Neuwahl soll am 13. Januar stattfinden. Für Rosse und Ricklin sind lediglich Ersatzkandidaten aufgestellt, die — Rosse kündigt es in einem Manifest an — für die beiden so lange ihre Mandate ausüben sollen, bis die ersehnte Amnestie eintritt. Für Rosse wird der Autonomist Hauß, der Sohn des letzten deutschen Staatssekretärs für Elsaß-Lothringen, bekannt aus dem Kolmarer Prozeß, für Ricklin der Autonomist Stürmel eintreten. Die Kandidaturen sind offiziell und werden von den Abgeordneten und Senatoren der elsässischen Volkspartei ausdrücklich unterstützt.

Die Pariser Presse ist hierüber in neue Erregung geraten. Ihre Spalten sind immer wieder mit den ewig gleichen Anklagen gegen die autonomistische Bewegung und den Abbé Haegy erfüllt, durch welche den Elsässern täglich der Haß gegen Frankreich eingeimpft werde. Der „Quotidien" scheut sich nicht, auch diesmal die unsinnige Anklage zu erheben, die Autonomisten arbeiteten für Deutschland. In keinem Blatt findet sich ein Wort der Kritik an den französischen Methoden. Die Linke wirft der Rechten die Duldung der klerikalen Einflüsse im Elsaß, die Rechte der Linken ihre Unduldsamkeit vor, die die Elsässer Frankreich entfremde. So dreht sich die Diskussion ewig im Kreise. Das Elsaß ist zu einem Zankapfel der Parteien geworden.

Wer ist's?

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag wird am Dienstag die Prüfung der Reichstagswahlen in den Wahlkreisverbänden 4 (Pommern-Mecklenburg), 5 (Schlesien), 7 (Schleswig-Holstein-Hamburg) und 13 (Bayern-Südost) vornehmen. Für den Wahlkreis Niederbayern liegen Wahlbeschwerden der örtlichen Organisationen der Bayrischen Volkspartei und der Sozialdemokratischen Partei gegen die Wahl des Landwirts Hans Eder in Cham (Bayrischer Bauern- und Mittelstandsbund) vor. Es wird beantragt, dessen Mandat für ungültig zu erklären, weil es sowohl dem Namen wie dem Berufe nach in Cham einen Hans Eder, Landwirt, nicht gebe. Der an zweiter Stelle des Kreiswahlvorschlages des Bayrischen Bauern- und Mittelstandsbundes (Deutsche Bauernpartei) aufgeführte Bewerber heiße richtig Johann Ederer

Revoltierende Bauern

auch in Rußland

Berlin, 5. Januar

In den Moskauer Zeitungen werden täglich neue Berichte über Terrorakte der Großbauern veröffentlicht. Im Bezirk Maletina in Ostrußland haben die Großbauern eine Kollektivwirtschaft, die von den Sowjetbehörden errichtet war, zerstört und deren Bewohnern zugerufen: „Da habt ihr eure neue Wirtschaft und eure neue Zeit".

Im Bezirk Teitkowo ist der Vorsteher des Dorfsowjets Schalimow von Großbauern öfentlich verprügelt worden und Kleinbauern haben nicht gewagt, ihm Hilfe zu leisten. In Dolgow haben die Großbauern einen kommunistischen Jungpionier erschlagen, der als einziger Bauer in der Gemeinde kommunistische Zeitungen hielt

Ein ungelöstes Kriminalrätsel

Die große Frage: Unglück oder Verbrechen? Frau Broda und ihre fünf Kinder seit fünf Jahren spurlos verschollen! – Hat Broda die Leichen verbrannt?

Unsere Jetztzeit ist nicht arm an ungelösten Kapitalverbrechen. Zwar konnten die größten dieser Art, wir erinnern nur an den Massenmörder Angerstein, Harmann, aufgeklärt und die Täter der irdischen Gerechtigkeit ausgeliefert werden. Nur der Massenmörder Denke entzog sich dieser durch Handanlegen an sich selbst. So ist manches Verbrechen, das dieser Unmensch zweifellos auf dem Gewissen hatte, der letzten Aufhellung verborgen geblieben. In allen diesen geschilderten Fällen waren die Opfer der Verbrecher den Tätern verwandtschaftlich fern und darum hebt sich der Fall des Bergmanns Broda diesen gegenüber so sehr ab, weil er in dem schweren Verdacht steht, seine Frau und seine fünf Kinder umgebracht zu haben. Sollte sich der Verdacht bestätigen, so hätten wir hier zweifellos einen Kriminalfall ganz besonderer Prägnanz vor uns, wie ihn unser Jahrhundert wohl überhaupt nicht aufzuweisen hat. Es ist ein schwerer Verdacht und

eine furchtbare Anklage, nämlich die des gemeinen Mordes an seiner Frau und seinen fünf Kindern,

die auf dem Bergmann Julius Broda aus Recklinghausen-Süd lastet. Eine furchtbare Anklage schon deshalb, weil trotz allerschwerster Verdachtsmomente gegen Broda doch keine schlüssigen Beweise für seine Schuld vorliegen. Man kann die Tragik dieses Falles nur dann ganz verstehen, mit empfinden, wenn man die näheren Lebensumstände des Broda und seiner Familie kennt. Julius Broda war kurz nach der Revolution Schutzpolizist; ging aber kurz nach seiner Entlassung als Bergmann zur Zeche, auf der er bis zu seiner Verhaftung im Januar 1924 blieb. Broda war ein Mann in den vierziger Jahren, von sympathischem Aeußern; aber nach dem allgemeinen Urteil derjenigen, die ihn kannten, von verschlossenem Wesen. Mit einer gewissen Verbissenheit beteiligte er sich an einzelnen örtlichen Bewegungen der Bergarbeiter; er war auch eine Zeitlang bei der Auszahlung der Arbeitslosengelder beschäftigt; wurde aber wegen Unregelmäßigkeiten dieser Tätigkeit enthoben. Broda, der aus Grumme bei Bochum stammte, meldete im Januar 1924 das Verschwinden seiner Familie, bestehend aus seiner Frau und fünf Kindern im Alter von 3 bis 15 Jahren bei der Polizei in Recklinghausen-Süd an. Bei der polizeilichen Vernehmung gab er an, er habe seine Frau und seine Kinder zu Verwandten nach Lünen, das nur einige Stationen von Recklinghausen entfernt liegt, geschickt. Er selbst habe sie zur Bahn gebracht und ihnen das Gepäck, hauptsächlich Bettwäsche, zum Bahnhof getragen.

Nie aber ist Frau Broda und sind ihre Kinder bei den Verwandten in Lünen eingetroffen.

Seit jener Stunde liegt ein dunkler, unerklärlicher Schleier über das Geheimnis des Verbleibens dieser Personen gebreitet, der trotz der intensivsten Arbeit der Polizei nicht gelüftet werden konnte. Und wie sind diese Nachforschungen angestellt und durchgeführt worden? Die gesamte Grenzpolizei aller europäischen Staaten, die an Deutschland grenzen, wurde mit der Frage vertraut gemacht; aber alle Recherchen blieben ergebnislos. Als habe der Erdboden die sechs Menschen verschlungen, so geheimnisvoll verschwunden waren und blieben sie bis heute. Wie nun kam der furchtbare Verdacht gegen Broda selbst auf? Die Nachbarn der Familie Broda sagten bei der Polizei aus, daß sie niemals Broda und seine Angehörigen hätten gemeinsam den Weg zum Bahnhof antreten sehen. Nie habe Frau Broda davon hören lassen, daß sie die Absicht, zu ihren Verwandten zu reisen, habe. Auch habe Broda auf die Frage der Nachbarn, wo seine Familie eigentlich sei, da man die Kinder und auch die Frau seit Tagen nicht gesehen habe, entgegen der sonstigen Beobachtung, ausweichende Antworten gegeben. — Von der Wohnung des Broda bis zum Bahnhof Recklinghausen aber ist der Weg ¾ Stunden weit und Broda, stadtbekannt, hätte auf diesem Wege zum Bahnhof von diesem oder jenem erkannt werden und gesehen werden müssen. Aber auch das war nicht der Fall. Wie waren nun die familiären Verhältnisse bei Broda? Diese Feststellung war für die polizeiliche Ermittlungstätigkeit von großem Werte, da sie die Annahme eines Verbrechens stützen oder unwahrscheinlich machen konnte, und da ergab sich folgendes:

Frau Broda führte mit ihrem Manne ein sehr unglückliches Eheleben. Wiederholt lange ohne Arbeit, war Broda mehr und mehr verschlossen, aber auch brutal geworden und die Ehefrau hatte wiederholt unter Mißhandlungen ihres Mannes zu leiden, so daß sich die Hausbewohner wiederholt der Frau annehmen mußten. Zur Zeit des Verschwindens der Ehefrau Broda und der Kinder war Broda zwar noch in Arbeit; aber er stand vor der Entlassung. Unter diesen Umständen mußte die große Familie für den Mann zur Last werden. Alle diese Umstände weckten den Verdacht gegen den Mann, seine Familie vorsätzlich beiseite geschafft zu haben. Kam noch hinzu, daß außer von seinen Familienangehörigen auch von den umfangreichen Bettzeugen nichts wieder gefunden wurde. Nicht eine Spur verrät den Weg und das Schicksal der sechs Menschen. Die Vermutung eines Selbstmordes wurde lange von den Behörden gehegt; aber alle anderen Umstände zwangen sie wiederum zu der grauenvollen Annahme, daß hier ein wohlüberlegtes Verbrechen an den Menschen verübt worden sein mußte. Und doch sollte man auf Grund der Indizien, die gegen Broda sprechen, den Stab nicht ohne weiteres über ihn brechen! Das fordert die Gerechtigkeit! Wie oft haben sich Indizien nicht zur Verzweiflung hoch über dem Haupte eines Angeklagten geballt und schließlich war er doch der Nichtschuldige. Zahlreiche Fälle beweisen dies. Aber der so furchtbar Verdächtigte hat

die Höllenqual einer 18 Monate langen Untersuchung ertragen, hat die rücksichtslosesten, zähesten Kreuzverhöre über sich ergehen lassen.

Broda hat stets seine Unschuld beteuert. Und doch, auf der andern Seite die nie verstummende stille und öffentliche Bezichtigung, er sei, er könne nur der Besiegler des Schicksals seiner Familie sein. Keine tiefe Gemütsbewegung, nicht einen Augenblick, war je bei Broda in der Angelegenheit des Verschwindens seiner Familie festzustellen. Er selbst recherchierte kaum nach ihnen. Sein Wesen blieb rätselhaft verschlossen. Was Wunder, daß sich die Meinung der Behörden und der Umgebung des Broda gegen ihn richtete? Sucht man heute, nach fünf Jahren, die Bewohner des Stadtteils, in dem Broda wohnte und wo sich die Tragödie abspielte, auf und fragt man sie nach ihrer Meinung, dann hört man nur immer wieder dasselbe: „Broda hat seine Familie umgebracht." . . . Aber wie?

War es Zufall, daß zur selben Zeit, als das Verschwinden der Familie bekannt wurde, eines Nachts die Schlackenhalden der Zeche General Blumenthal in Recklinghausen-Süd in Brand geraten? Der Brand nahm eine Ausdehnung und Dauer an, die ungewöhnlich waren. Auf irgendeine Weise mußte eine explosive, leicht brennbare Flüssigkeit auf die Schlackenmassen gekommen sein und so den Brand entfacht haben. Sonderbar, gerade zu der Zeit, als kurz darauf das Verschwinden der Frau Broda und ihrer Kinder bekannt wurde.

Die Gerüchte wollten nicht verstummen, daß Broda die Opfer zu Hause getötet hat und die Leichen in dem verschwundenen Bettzeug nach den Halden geschafft und diese angezündet hätte.

Ein grauenvoller Gedanke. Man sagt, Schlackenhalden brennen oft, auch wenn keine Menschen verschwunden sind. Ganz richtig. Jede Schlackenhalde brennt, wenn die Kippwagen glühende Lavamassen über sie ergießen, und das kommt fast täglich vor. Aber hier wurde einwandfrei durch die Zechenverwaltung nachgewiesen, daß am fraglichen Tage für das Aufflammen derselben keine Voraussetzung vorlag.

Wer löst dieses unheimliche Rätsel um den Verbleib der sechs Menschen?

Bald nach der Entlassung aus dem Untersuchungsgefängnis verzog Broda nach Bochum. Er meldete sich ordnungsmäßig an; aber bereits nach einem halben Jahre siedelte er nach Wanne-Eickel über. Auch hier wohnte er nur kurze Zeit, wie ein Registerauszug des Meldeamts ausweist. Sein letzter Wohnort war Herne in Westfalen, von wo er sich vor kurzem nach einem Orte in der Nähe Aachens abmeldete. Broda scheint aber hier nicht angekommen zu sein; denn er ist hier nicht gemeldet. Uebrigens findet sich bei den sämtlichen Anmeldungen des Broda nach seinem Wegzuge von Recklinghausen sein Name als Brodda in den Anmelderegistern verzeichnet, während sein richtiger Name Broda lautet. Der Leumund und die sonstigen Umstände, die in seinem Leben mitspielen, lassen den Eingeweihten schlecht an eine völlige Unschuld des Verdächtigten glauben. Wie dem aber auch sei, über ihn den Richter zu spielen, wäre ungerecht und zwecklos. Nach wie vor stellt der Fall Broda ein ungelöstes unheimliches Rätsel dar.

Das Gas unter London

Es war wie zur Zeppelinzeit

Die Leuchtgaskatastrophe, die die Stadtteile Holborn und Bloomsbury vorige Woche so schrecklich verwüstet hat, ist vorüber, die Polizei hat die Straßen, soweit sie nicht durch die vielen Explosionen vollständig unbrauchbar geworden sind, für den Verkehr der Fußgänger wieder freigegeben, und die Häuser, die man in aller Eile räumen mußte, sind wieder bewohnt, weil die unmittelbare Einsturzgefahr vorüber ist. Aber noch immer liegt den Menschen dort in Holborn und Bloomsbury der Schreck in den Gliedern, und wer nicht unbedingt dort vorbei muß, macht einen großen Bogen um die Straßenecken von Kingsway, High Holborn und Shaftesbury Avenue, wo man noch die Explosionskrater sieht. Der Anblick gemahnt allzusehr an die Schreckenszeit, als die deutschen Zeppeline von Zeit zu Zeit erschienen und Bomben auf die „Festung London" abwarfen, wie es dann im amtlichen deutschen Kriegsbericht immer hieß, Bomben, die in der Festung Frauen und Kinder trafen und ebenso schreckliche runde Krater ins Straßenpflaster rissen.

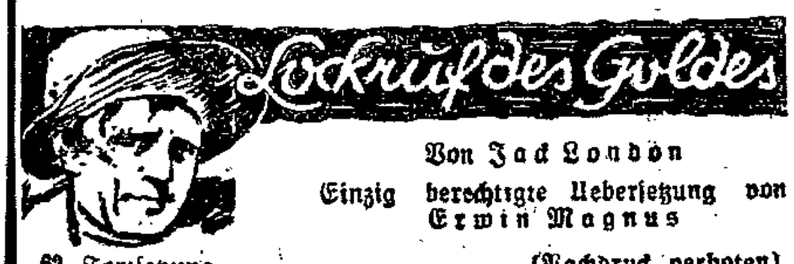
Strenge Untersuchung

Es ist also nicht verwunderlich, daß die Londoner Oeffentlichkeit den Ergebnissen der amtlichen Untersuchung über die Ursachen der Katastrophe mit großer Spannung entgegensieht. Niemand fühlt sich ja jetzt in seinem Hause recht sicher, niemand weiß, ob nicht plötzlich auf der Straße, durch die er täglich zu gehen hat, blaue Flammen schlagen und Pflastertrümmer wie Schrapnellsplitter herumfliegen werden. Man will wissen, wie es um die Sicherheit bestellt ist, und so duldete auch die amtliche Kommission keine Verschleppung. Sie hat jetzt schon eine Reihe wichtiger Zeugeneinvernahmen durchgeführt, die großes Aufsehen hervorrufen.

Zuerst wurde der Arbeiter John Standley einvernommen. Die Untersuchung wird vom Innenministerium geführt; es waren der Postminister und ein Rechtsanwalt als Vertreter des Gas Light and Coke Company, der Gasgesellschaft, der das Gasrohr gehörte, von dem die Katastrophe ihren Ausgang nahm, zugegen. Standley hat mit zwei Kollegen, von denen einer durch die Gasexplosion getötet worden ist, an Telephonkabeln gearbeitet. Er erklärte, daß er auffallenden Gasgeruch verspürt hat und einen Kameraden darauf aufmerksam machte. Der sagte aber nur: „Ich habe schon in ärgerer Gasluft gearbeitet!" und arbeitete weiter. Die drei Arbeiter unternahmen darum nichts gegen das Gas. Wenige Minuten darauf hörten Standley und sein Kollege Fisher rasch hintereinander mehrere Detonationen und sahen Flammen emporschlagen. Der Arbeiter Thrower, der weiter vorne arbeitete, geriet mitten in die Flammen, machte einen verzweifelten Versuch, sich zu retten, und es gelang ihm schließlich, aus dem Flammengewirr herauszukommen. Aber er war schon schwer verletzt.

Offene Azetylenlampen

Aus dem Verhör mit den geretteten Arbeitern geht hervor, daß sie mit offenen Azetylenlampen gearbeitet haben und daß es für sie Dienstvorschriften gab, die genau anwiesen, was sie tun sollten, falls sie Gasgeruch zu spüren bekämen. Die Gasgesellschaft versucht nun, alle Schuld auf die drei Telegraphenarbeiter zu schieben, die erst ein paar Tage vor der Katastrophe von der Postverwaltung aufgenommen worden waren und sich noch nicht recht mit den Vorschriften auskannten, die für die Arbeit unter den Kabeln und Röhren gelten. Aber es ist klar, daß die Gasgesellschaft selbst dafür sorgen müßte, ihre Rohrleitungen von Zeit zu Zeit zu überprüfen. Davon hat man in der Untersuchung nichts gehört und auch nicht, daß es jetzt geschehen wäre. Und da täglich hunderte Arbeiter in den unheimlichen Gängen vier Fuß unter der Straße mit offenen Azetylenlampen arbeiten, kann man nicht wissen, was noch geschehen wird, ob wir es nicht wieder erleben werden, daß „der Boden sich hebt und senkt wie ein vom Sturm aufgewühltes Meer". So hat vor der Kommission einer der braven Polizisten, die mitten in dem Flammenmeer Dienst machten, die Schreckensstunden beschrieben.



Von Jack London

Einzig berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus

62. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Burning Daylight, der Finanzmann, war, wie er Dede prophezeit hatte, eines schnellen Todes verblichen, sein jüngerer Bruder, der Daylight aus Alaska, war auf die Ranch gekommen und hatte seinen Platz eingenommen. Sein Körper hatte die frühere Schlankheit und Geschmeidigkeit wiedergewonnen, und in den Wangen hatten sich die schwachen Höhlen wieder eingestellt, die an ihm den Höhepunkt körperlichen Wohlbefindens bezeichneten. Alljährlich feierte er seinen Geburtstag auf die alte Grenzerweise und lud das ganze Tal ein, auf den Hof zu kommen und sich werfen zu lassen. Und ein großer Teil des Tales folgte der Einladung, brachte Frau und Kinder mit und machte einen richtigen Familienausflug daraus.

Anfänglich war er, wenn er bares Geld brauchte, Fergusons Beispiel gefolgt und hatte einfache Tagelöhnerarbeit verrichtet, aber es dauerte nicht lange, so fand er eine Erwerbsform, die angenehmer und befriedigender war und ihm zugleich mehr freie Zeit ließ. Seit der Grobschmied ihn einmal im Scherz aufgefordert hatte, ein ganz unzähmbares Füllen zuzureiten, und es ihm glänzend gelungen war, galt er für einen vorzüglichen Zureiter. Und bald konnte er mit dieser Arbeit, die ihm wirklich ausgezeichnet lag, soviel Geld verdienen, wie er wollte.

Ein Zuckerkönig, dessen Zuchtfarm und Rennstall in Caliente, drei Meilen von Glen Ellen lag, schickte, wenn Not am Mann war, nach ihm und bot ihm, ehe ein Jahr vergangen war, die Stellung eines Oberaufsehers über die Ställe an. Aber Daylight schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich will mich nicht abrackern," versicherte er Dede, und er übernahm derlei Arbeit nur, wenn er durchaus Geld brauchte.

„Wir haben die Ranch und uns," sagte er zu seiner Frau, „und ich will viel lieber mit dir nach den Hood-Bergen reiten als vierzig Dollar verdienen. Man kann nicht Sonnenuntergänge und zärtliche Frauen und kaltes Quellwasser und all das für vierzig Dollar kaufen; und für vierzig Dollar kann ich nicht einen einzigen Tag zurückkaufen, den ich dazu verwandt habe, mit dir nach den Hood-Bergen zu reiten!"

Sein Leben war außerordentlich gesund und natürlich. Er ging früh ins Bett, schlief wie ein Kind und war mit der Sonne auf. Es gab immer etwas zu tun, tausenderlei Kleinigkeiten, die ihn lockten, aber nicht riefen, und er überanstrengte sich nie. Dennoch mußte er sowohl wie Dede zuzeiten zugeben, daß sie müde waren, wenn sie zum Beispiel siebzig Meilen geritten waren.

Als sie eines Tages vor der Post in Glen Ellen hielten, um einen Brief abzuschicken, wurden sie von dem Grobschmied angesprochen.

„Hören Sie, Daylight," meinte er, „ein junger Mensch namens Slosson hat Sie grüßen lassen. Er kam in einem Automobil durch und war auf dem Wege nach Santa Rosa. Er wollte wissen, ob Sie nicht in der Nähe wohnten, aber die Leute, mit denen er zusammen war, hatten keine Zeit zu warten. Und da sagte er nur, ich sollte Sie grüßen und sagen, daß er Ihren Rat befolgt habe und immer noch seine eigenen Rekorde schlage."

Daylight hatte Dede längst die Geschichte erzählt.

„Slosson?" sagte er nachdenklich. „Slosson, das muß der Hammerwerfer sein. Er hat meine Hand zweimal runtergedrückt der verdammte Kerl." Dann wandte er sich plötzlich an Dede. „Hör', es sind ja nur zwölf Meilen bis Santa Rosa, und die Pferde sind frisch."

Sie erriet, was er im Sinn hatte, denn seine glänzenden Augen und sein verlegenes jungenhaftes Lächeln sprachen deutlicher als Worte, und sie lächelte und nickte zustimmend.

„Wir können den Richtweg durch das Bennett-Tal einschlagen," sagte er, „der ist näher."

Als sie erst nach Santa Rosa gekommen waren, hatten sie keine Schwierigkeiten mehr, Slosson zu finden. Er und seine Gesellschaft hatten sich im Oberlin-Hotel einlogiert, und Daylight traf ihn in der Bar.

„Hören Sie mal, mein Sohn," sagte Daylight, sobald er Dede vorgestellt hatte, „ich bin hergekommen, um Ihnen eine neue Chance zu geben. Wollen wir die Sache noch mal versuchen? Hier ist Platz genug."

Slosson lächelte und ging auf seinen Vorschlag ein. Die beiden Männer standen einander gegenüber, legten die Ellbogen auf den Schanktisch und griffen zu. Slossons Hand wurde schnell heruntergepreßt.

„Sie sind der erste, der das je fertiggebracht hat," sagte er, „lassen Sie uns noch einmal versuchen."

Wieder umspannten die Hände sich, und wieder wurde die Slossons heruntergedrückt. Er war ein breitschulteriger junger Riese mit kräftigen Muskeln und mindestens einen halben Kopf größer als Daylight, er machte kein Hehl aus seinem Aerger über die Niederlage und verlangte eine dritte Probe. Diesmal spannte er seine Kräfte aufs äußerste an, und einen Augenblick schien der Ausfall zweifelhaft. Mit brennenden Wangen und zusammengebissenen Zähnen begegnete er dem kräftigen Griff des andern, bis seine Muskeln knackend nachgaben. Seine gefüllten Lungen ließen die Luft explosiv entweichen, seine Widerstandskraft erlahmte, und die Hand hing kraftlos herab.

„Sie sind mir zu stark", gestand er. „Ich hoffe nur, daß Sie nicht auch noch mit Hammerwerfen anfangen."

Daylight lachte und schüttelte den Kopf.

„Wir können einen Kompromiß schließen, daß jeder bei seinem Sport bleibt. Sie beim Hammerwerfen, und ich beim Händedrücken."

Aber Slosson wollte sich nicht endgültig ergeben.

„Hören Sie", rief er, als Elam und Dede ihre Pferde wieder bestiegen hatten und aufbrechen wollten.

„Hören Sie — haben Sie etwas dagegen, daß ich Sie nächstes Jahr besuche? Ich hätte Lust, es noch einmal mit Ihnen aufzunehmen."

„Gewiß, mein Sohn, Sie sind jederzeit willkommen. Aber ich sage Ihnen ganz offen, Sie müssen sich anstrengen, Sie müssen trainieren, denn ich pflüge, hacke Holz und reite Pferde zu."

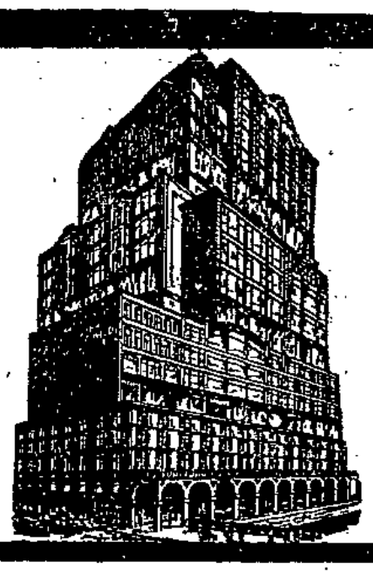
So wurde ihnen die Zeit nie lang. Immer gab es einen wunderbaren neuen Morgen, wenn sie erwachten, oder eine schöne kühle Dämmerung, wenn die Arbeit des Tages beendet war, und bei all dem Tausenderlei daß seine Zeit in Anspruch nahm, war sie stets mit dabei. In dem neuen Spiel, das er spielte, fand er dieselbe Befriedigung wie früher in den wahnsinnigen Spekulationen. Und der Tisch, an dem er sein neues Spiel spielte, war jedenfalls rein. Hier gab es keine Lüge, keinen Betrug, keine Heuchelei. Das andere Spiel hatte nur zu Tod und Verderben geführt, das Ziel des neuen aber war Kraft. Und daher kam es, daß er, Dede an seiner Seite, mit großer Zufriedenheit dem Wechsel der Tage und Jahreszeiten von dem kleinen Hause hoch oben am Rande des Canjons folgte; daß er durch den klaren, frostigen Morgen oder unter der brennenden Sommersonne ritt und Schutz in dem großen Raum suchte, wo das Feuer auf dem Herde flammte, den er selbst gebaut hatte, während die Welt draußen sich vor Kälte schauernd unter dem harten Griff des Südostwindes wand.

Nur einmal fragte Dede ihn, ob er je bereut hätte, was er getan, und seine Antwort war, daß er sie stürmisch an sich zog und seine Lippen auf die ihren preßte.

(Fortsetzung folgt)

Vom 7. bis 19. Januar

Inventur Ausverkauf



Ein Posten **Jumper-Blusen** aus Perkal **75 ₰**

Ein Posten **Kinder-Kleider** aus Waschseide, Gr. 45 u. 50 **95 ₰**

Ein Posten **Lederol-Mäntel** **6.75**

Ein Posten **Gummi-Mäntel** **8.50**

Ein Posten **Kaschal.-Mäntel** ganz gefüttert **9.75**

Röcke aus Sportstoffen weitgeschnitten **3.50**

Blusen aus Crêpe de Chine mit lang. Aermeln **6.90**

Ein Posten **Kinder-Kleider** aus mollig. Velour . Gr. 45. u. 50 **1.50**

Prakt. Schul-kleider Gr. 55 jede weitere Größe 75 ₰ mehr **4.00**

Kinder-Mäntel aus Winterstoffen . . . . Gr. 60 jede weitere Größe 75 ₰ mehr **5.00**

Es ist bekannt, daß wir am Ende einer Saison **jedes Stück** unserer nur

hochwertigen u. modernen Konfektion

rücksichtslos

im Preise herabsetzen

infolge der ungünstigen Witterung sind unsere Läger noch besonders groß u. gut sortiert.

Zwecks restloser Räumung

verkaufen wir daher zu

unfaßbar billigen Preisen!

Folgende Angebote sind besonders bemerkenswert:

Damen-Mäntel	aus Sommer- und Winterstoffen	4.90
Damen-Mäntel	aus Herrenstoffen	6.75
Winter-Mäntel	aus Ottomane	8.50
Winter-Mäntel	engl. Art mit Plüschkragen	9.75
Ottomane-Mäntel	mit voll. Pelzkragen, auf Futter	16.50
Pelzimit.-Mäntel	ganz gefüttert	18.50
Haus-Kleider	aus warmem Velour	4.90
Tanz-Kleider	aus Taffet	5.90
Kaschaline-Kleider	moderne Form	8.50
Crêpe-de-chine-Kleider	reine Seide	9.50
Frauen-Kleider	aus reinwollenem Popeline	12.50
Damen-Kleider	aus Trikot-Charmeuse	16.50

Ein Posten **Damen-Schlüpfer** aus kunstseidenem Trikot **95 ₰**

Ein Posten **Damen-Kleider** aus Waschstoffen **1.65**

Kaschaline-Kostüme Jacken gefüttert **10.50**

Nachmittags-Kleider aus Veloutine **14.75**

Winter-Mäntel aus schweren Flauschstoffen mit wertvollem Pelzbesatz **26.50**

Pullover aus Kunstseide **2.50**

Ueberzieh-Jacken reine Wolle **2.65**

Ein Posten **Damen-Kleider** Indanthren gefärbt **2.95**

Strick-Kleider reine Wolle **8.50**

Morgenröcke farbiger Flausch **2.45**

Elegante Modell-Konfektion Mäntel, Kostüme und Kleider in aparten Ausführungen z. T. für **1/4** des früheren Preises!

Montag, Dienstag und Mittwoch von 1 bis 2 Uhr geschlossen

Gebr. Hirschfeld

Breite Straße 39-41

---

300 Ringe am Lager
333 u. 4 ℳ an 585 8 ℳ an
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe, Bestecke
800 Silber — 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher
Ob Johannisstraße 20

Gute, billige
Skatkarten
Skatblocks
Skatlisten
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Felle! Wildfelle, sowie Tierhaare kauft zu höchsten Tagespreisen
Isaac Frankenthal
Lübeck, Braunstraße 6—8
Bitte genau die Adresse zu beachten. 247

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Montag, 7. Januar 1929 — Nummer 5

Freistaat Lübeck

Ein Preßprozeß

Hermann Bauer zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt!

Am Sonnabend wurde das Urteil verkündet in dem Beleidigungsprozeß, den der rühmlichst bekannte Herr Knie vom Gen.-Anz. gegen den Genossen Bauer angestrengt hatte wegen Beleidigung durch eine Pressenotiz im Volksboten. Bauer wurde zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilt.

Folgender Tatbestand lag der Klage zugrunde:

Der Kommunist Schmidt hielt aus Anlaß der Besoldungsreformdebatte in der Bürgerschaft eine wilde Brandrede gegen die Sozialdemokraten, so etwa eine halbe Stunde mögen seine langweiligen Tiraden gedauert haben. In dieser Rede erwähnte Schmidt auch den Namen des Genossen Pieth. Nach dem amtlichen Stenogramm sagte er dabei folgendes:

„Ich möchte in dieser Beziehung an einen Fall aus der Fraktion von Herrn Dr. Solmitz erinnern. Sie haben alle Anträge für die unteren Beamten niedergestimmt, **haben aber erreicht**, daß zum Beispiel ihr Parteigenosse Pieth nach der Gruppe 20 kommt."

Der rühmlichst bekannte und höchst ehrenwerte Herr Knie hatte für die ganze Rede des genannten Weltrevolutionärs Schmidt weiter kein Interesse. Nur dieser kleine persönliche Dreckspritzer gegen einen Sozialdemokraten entzündete seinen Berichterstatterehrgeiz und er schrieb im Gen.-Anz.:

„Dr. Solmitz warf er vor, daß er im Ausschuß noch für die Versetzung seines Fraktionskollegen Dr. Pieth in die Gruppe 20 **gesorgt habe.** (Der Kommunist Drews ruft: Korruption!)"

Der höchst ehrenwerte Herr Knie ist seit längerer Zeit Berichterstatter. Er weiß ganz genau, daß es in einem Bericht auf die Nuance ankommt. Er hat aus einer Rede von 500 Zeilen drei Zeilen herausgenommen und sie nur um eine Nuance verändert (die sozialdemokratische Fraktion habe erreicht — sagte Schmidt! Der höchst ehrenwerte Herr Knie machte daraus: Dr. Solmitz hat dafür gesorgt!) der Oeffentlichkeit unterbreitet.

Der Volksbote nahm zu dieser höchst wohlanständigen Art der Journalistik Stellung in einer kurzen Notiz unter der Stichmarke: **Eine kleine Lumperei!** Darin wurde behauptet, daß Herr Knie zu dem Schwindel des Weltrevolutionärs Schmidt noch 50 Prozent dazugeschwindelt habe. (Wobei, laut Urteilsbegründung, erschwerend ins Gewicht fiel, daß auf den gespitzten fuchsroten Knie-Bart Bezug genommen wurde.)

Der ehrenwerte Herr Knie klagte also, da er in seiner Journalistenehre beleidigt war. Und es war klar, daß der Volksbote bestraft würde. Denn erstens ist es absolut unzulässig, und insbesondere und in besonderem Maße trifft das auf den rühmlichst bekannten Herrn Knie zu, daß man einem Berichterstatter vorwirft, er habe eine kleine Lumperei begangen, wenn es sich dabei nur um eine kleine Nüance handelte. Und zweitens war die Feststellung, daß 50 Prozent zugeschwindelt worden seien, nicht nur stark übertrieben, man darf bei einem so wahrheitsliebenden und höchstehrenwerten Journalisten wie Knie überhaupt nicht vom Schwindel reden.

Wir ließen es trotzdem auf einen Prozeß ankommen. Denn:

1. verlangte Herr Knie eine derartig saftige Ehrenerklärung, daß ihn Petrus daraufhin sofort in den Jungfrauenhimmel eingelassen hätte, und
2. hatten wir ein Interesse an der Feststellung, **daß die von Herrn Knie wiedergegebene Behauptung Schmidt tatsächlich Schwindel war.** (Herr Knie hatte nämlich in seiner Antwort behauptet, daß er nicht wisse, ob es Schwindel sei. Obwohl sein Herr und Meister Th. als Mitglied der H.V.B.-Fraktion es ihm leicht hätte bestätigen können.)

Das Gericht stellte auch in der Tat fest, daß die ganze Behauptung gegen Dr. Solmitz und Dr. Pieth absolut aus der Luft gegriffen war. Jedoch wurde Herrn Knie der gute Berichterstatterglaube zuerkannt und unser Kollege Bauer bekam 500 Mark Geldstrafe. Die subtile Ehre des ehrenwerten Herrn Knie ist wiederhergestellt. Seine journalistische Wohlanständigkeit ist ihm gerichtlich bestätigt. Und wir werden uns hüten, in Zukunft nochmals daran zu zweifeln.

Wir müssen gestehen, daß wir dies früher manchmal getan haben. Z. B. aus Anlaß eines bestimmten Prozesses, als Herr Knie als Vertrauensmann eines Anwalts (damals war es kein Kommunist, sondern der völkische Herr Wittern) die völlig haltlosen und beleidigend wirkenden Behauptungen dieses Anwalts der Oeffentlichkeit unterbreitete, die Tatsache aber, daß sie im Prozeß als absolut unbegründet zusammenbrachen, mit keinem Wort erwähnte, hatten wir vorübergehend an seiner journalistischen Wohlanständigkeit gezweifelt. Diese Zweifel sind aber jetzt, nachdem ein Lübecker Gericht ihm seine journalistische Ehre nebst Wohlanständigkeit bescheinigt hat, absolut behoben. Und wir werden, um dieser unserer Erkenntnis Rechnung zu tragen, Herrn Knie von jetzt ab nur noch mit dem Prädikat höchst ehrenwert und dergl. erwähnen. (Mit welcher Uebung wir übrigens heute bereits begonnen haben.)

*

Aus juristischen Gründen werden wir mit dem Prozeß in die Berufung gehen. Einmal scheint uns das fortwährende Spiel mit der Immunität, das die Lübecker Richter (vielleicht unbewußt unter dem Einfluß der bekannten politischen Propaganda) ein Interesse daran, die juristische Verantwortlichkeit des verfasser einer Pressenotiz bekannt ist und sich im Bereich der deutschen Gerichtsbarkeit befindet.

Nach der Verbindlichkeitserklärung des Werftschiedsspruches

Kriegs- und Nachkriegsverdienste der Werften – Für den Ausbau der Werke alles, für die Belegschaften freiwillig keinen Pfennig

Nachdem der Reichsarbeitsminister sich gemüßigt gefühlt hat, den von der Arbeiterschaft als ungenügend abgelehnten Schiedsspruch für verbindlich zu erklären, dürfte ein Rückblick auf den Geschäftsgang der deutschen Seeschiffswerften in der Kriegs- und Nachkriegszeit von Interesse sein, der beweist, daß die unablässigen Klagen der Werftdirektoren unbedingt übertrieben sind und nicht den wirklichen Verhältnissen entsprechen.

Zweifellos haben nur wenige andere Industriezweige während der letzten 10 bis 15 Jahre so tiefgreifende Wandlungen durchgemacht wie der deutsche Seeschiffsbau. In der ersten Kriegszeit, als unsere kämpfenden Volksgenossen die Grenzen an allen Seiten unseres Vaterlandes mit gutem Erfolg verteidigten, hatten die Werften eine kurze schlechte Konjunkturspanne zu überstehen, die durch den Abbruch aller wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande hervorgerufen worden war. Dann aber setzte sich, in Ansehung der gewaltigen Anfangserfolge im Landkriege bei maßgebenden Regierungsstellen die Zuversicht durch, die Gegner auch zur See auf die Knie zwingen zu können, und nun brachen für alle Schiffsbauanstalten wahrhaft goldene Tage herein, die während der ganzen Kriegszeit anhielten. Alle Werften jeder Art und Größe wurden mit bestbezahlten Reichsaufträgen auf Kriegsfahrzeuge geradezu überschüttet, und dieses veranlaßte geschäftstüchtige, mit dem genügenden Mammon ausgerüstete Unternehmer dazu, in kurzen Abständen immer neue Schiffsbauanstalten zu gründen. Sie alle verdienten ausgezeichnet, bis nach dem großen Kladderadatsch am Ende des Jahres 1918 die gute Geldquelle zunächst versiegte. Wieder folgte eine kurze Sorgenperiode für die alten und neuen Werftherren, und wieder wurde diese durch eine drei- bis vierjährige Zeit der Hochkonjunktur abgelöst. Der Ablieferung der deutschen Handelsflotte an die damaligen Siegerstaaten folgte der forcierte, mit allen nur irgendwie verfügbaren Kräften durchgeführte Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte, der unter **ausgiebiger geldlicher Inanspruchnahme von Reichsgeldern** zum Nutz und Frommen der Werften und Reedereien betrieben und beendet wurde. Vom Reich wurden etwa 700 Millionen Mark für diesen Wiederaufbau gezahlt, und wer darüber im Bilde ist, kann sich ungefähr den Verdienst berechnen, den die Werften dabei herausgewirtschaftet haben. Der Ausbau der Werkanlagen, der schon während der Kriegszeit in immer steigendem Maße vorgenommen worden war, wurde weiter fortgesetzt, und auf diese Weise von den Direktionen bleibende Werte geschaffen, die in ihrer übergroßen Zahl allen Stürmen der dann folgenden Inflations- und späteren Zeit standhalten konnten.

Daß nach Beendigung des Wiederaufbauprogramms und dem Abflauen der Aufträge schließlich ein Teil der während des Krieges entstandenen Neugründungen ihre Pforten wieder schließen mußten, war eine glatte Selbstverständlichkeit. Sie wurde aber von den Werftunternehmern dazu benutzt, nicht nur immer weitere finanzielle Unterstützungen in direkter Form oder auf dem Wege über die Reedereien vom Reiche zu erlangen, sondern darüber hinaus auch die Löhne der Arbeiterschaft wieder zurückzuschrauben, der es unmittelbar nach Schluß des Krieges gelungen war, in bezug auf die Lohnhöhe Anschluß an die anderen Arbeiterkategorien zu finden. Erleichtert wurde — dies muß leider betont werden — den Schiffsbauindustriellen ihre Lohnabbautaktik ganz wesentlich durch die sich damals infolge der Spaltungen der Arbeiterschaft immer weiter verschlechternden Organisationsverhältnisse innerhalb der Werftbelegschaften.

Wie unberechtigt die jahrelangen und in der Folgezeit immer lauter werdenden Klagen der Direktionen waren und sind, ist aus nachstehenden Zahlen ersichtlich:

Es wurden im Schiffsbau während des Krieges 12 neue Werke mit einem Aktienkapital von über 50 Millionen gegründet. Kapitalserhöhungen nahmen in der gleichen Zeit, nur um einige Hauptwerke zu nennen, vor:

Blohm & Voß	von 12	auf 20	Millionen
Reiherstiegwerft	von 5	auf 6	Millionen
Howaldtswerke	von 4,1	auf 10	Millionen
Tecklenborg	von 5	auf 6	Millionen
Frerichs & Co.	von 2,5	auf 4,5	Millionen
Atlaswerke	von 6	auf 7,5	Millionen

Das Gesamtkapital des deutschen Schiffbaues betrug im Jahre 1918 rund 229 Millionen Mark gegenüber rund 89 Mill. bei Kriegsausbruch im Jahre 1914. Das ist eine Zunahme von über 63 Prozent.

Allein die Firma Blohm & Voß hat ihr mit einem Areal von 15 000 Quadratmeter gegründetes Unternehmen im Laufe der Zeit auf eine Bodenfläche von 460 000 Quadratmeter ausdehnen können.

Alle diese Tatsachen sind bei den häufigen Erörterungen über den Werftarbeiterstreik in der Unternehmerpresse der Oeffentlichkeit vorenthalten worden.

Als die an den erwähnten Neugründungen in starkem Maße beteiligte Schwerindustrie sich teilweise wieder vom Geschäft zurückgezogen hatte, und nachdem der unter Aera Stinnes betriebene Kampf zwischen dem Wirtschaftskapital und dem Bankkapital zugunsten der letzteren entschieden worden war, vergrößerten wieder die Banken ihren Einfluß auf das Werftgeschäft. Dieses führte in neuerer Zeit unter anderem zu dem von dem Bremer Bankier Schröder betriebenen Zusammenschluß einer größeren Anzahl von Ostsee- und Nordseewerften unter der Firma Deutsche Schiffs- und Maschinenbau-A.-G. (Deschimag). In der Erkenntnis, daß hauptsächlich durch die in der Kriegszeit entstandenen neuen Werftanstalten eine Uebersteigerung in der Zahl und dem Umfang der deutschen Seeschiffswerften eingetreten ist, wurde von dieser Gruppe die Stillegung der nicht rentablen Werke vorgenommen. Wir bestreiten nicht die Notwendigkeit geeigneter Rationalisierungsmaßnahmen, die ja leider immer auf dem Rücken der Arbeiterschaft ausgetragen werden. Wir wehren uns aber gegen das Gebaren der Unternehmer, die der Oeffentlichkeit den Glauben aufzwingen wollen, es gehe dem ganzen deutschen Seeschiffsbau so schlecht, daß er nicht in der Lage ist, seine Arbeiterschaft halbwegs menschenwürdig zu entlohnen. Den von begabten Buchhaltern aufgestellten Bilanzen und den von erfahrenen Direktoren entworfenen Geschäftsberichten mit nur geringer oder gar keiner Dividendenausschüttung stehen die in der Mitte dieses Aufsatzes veröffentlichten Zahlen gegenüber. Diese stellen eine überaus ansehnliche Wertsteigerung der Werkanlagen unter Beweis, und wenn die Unternehmer trotz all der schlechten Erfahrungen, die dieser Streik ihnen bereitet hat, nach wie vor der Arbeiterschaft jedes Entgegenkommen glauben versagen zu müssen, so geschah dieses nicht aus dem Grunde, weil sie nicht zahlen konnten, sondern weil sie die alte Machtstellung von früher gegenüber ihren Belegschaften bereits wieder in Händen zu haben wähnen und willens sind, sie, gestützt auf ihre vorbildlich straffe Organisation, rücksichtslos gegen die Arbeiterschaft auszuspielen. Die Weltgeschichte hat zum Glück gezeigt, daß sich auch sehr viel klügere Leute als Werftdirektoren bisweilen zu ihrem Schaden verrechnet haben. Auch die Arbeiterschaft der Werften hat aus diesem Kampfe gelernt. Sie hat sich in dem vierteljährigen Ringen straffer zusammengeschlossen. Künftig wird den gut organisierten Werftindustriellen eine gut organisierte Werftarbeiterschaft gegenüberstehen, und das ist (leider) der einzige und wesentliche Vorteil, den dieser Kampf gebracht hat.

Ageba.

Landesarbeitsamt Nordmark

Berichtswoche vom 28. Dezember 1928 bis 2. Januar 1929

Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage ist noch nicht zum Stillstand gekommen. Die Zahl der Arbeitsuchenden nahm in der Berichtswoche wiederum um 5379 auf 147 807, d. h. um 3,8 Prozent zu, gegenüber einer Zunahme von 11 039 gleich 8,4 Prozent in der Vorwoche. Zum Schlusse der Berichtswoche waren 101 467 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und 7968 in der Krisenunterstützung vorhanden; das bedeutet gegenüber der Vorwoche eine Zunahme von 12,5 und 6,7 Prozent.

Die Arbeitslosigkeit hat mit etwa 148 000 Arbeitsuchenden einen Stand erreicht, der den jeweilig höchsten Stand der vorhergehenden Jahre nicht unerheblich überschreitet. Bemerkenswert an dieser Entwicklung ist, daß in den mehr oder weniger Witterungseinflüssen unterworfenen Berufsgruppen, wie u. a. Baugewerbe und Lohnarbeit wechselnder Art, der Stand der vorhergehenden Jahres noch um je etwa 2000 unterschritten wird, offenbar ein Zeichen dafür, daß der Höchststand der winterlichen Arbeitslosigkeit in diesem Jahre noch nicht ganz erreicht ist, wenn auch die gegenüber den Vorwochen bedeutend geringere Verschlechterung der Arbeitsmarktlage dafür zu sprechen scheint, daß der größte Teil der von der Witterung beeinflußten Arbeiten bereits stillgelegt ist. Der besonders hohe Stand der Arbeitslosigkeit findet also nicht ausschließlich seine Begründung in der sogenannten saisonmäßigen Arbeitslosigkeit, sondern muß auch als Ausdruck einer wenn auch nicht so sehr rückläufigen, so doch zum mindesten stagnierenden Wirtschaftslage gewertet werden.

Arbeiterwohlfahrts-Weihnachtslotterie

Die Gewinne von 2 und 3 Reichsmark werden bis zum 15. Januar 1929 bei Hutziehe, Wahmstraße 9, ausgegeben. Alle Gewinne müssen bis zu diesem Zeitpunkt abgeholt sein. Eine spätere Ausgabe findet nicht mehr statt.

Der Wahre Jakob

Eine Sonderbeilage

Ein halbes Jahrhundert wandert unsere politisch-satirische Zeitschrift: Der Wahre Jakob durch Deutschland. Und überall, wohin er kam und kommt, verbreitet er Freude. Gute Belletristen und witzige Zeichner erfüllen seinen Inhalt, die Zeitgeschichte wird trefflich illustriert. Um unseren Lesern einen Einblick in den wertvollen Inhalt zu geben, legen wir heute der Gesamtauflage die Jubiläumsnummer bei. Sie wird gewiß manchen Genossen veranlassen, den Wahren Jakob zu bestellen. Man wende sich an die Buchhandlung des Lübecker Volksboten.

AMOL hilft bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Erkältungsschmerzen. — Karmelitergeist Amol ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Schnellste Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte

DEUTSCHE BANK FILIALE LÜBECK

Behrenstraße 9-13 ZENTRALE BERLIN Mauerstraße 29-32

Aktienkapital und Reserve 227½ Millionen Reichsmark

Niederlassungen an über 170 Plätzen im Deutschen Reiche, ferner in Amsterdam, Danzig, Kattowitz, Konstantinopel, Sofia

Eröffnung von Sparkonten auf BANK-SPARBUCH auch in kleineren Beträgen

Leseabende in der Oeffentlichen Bücherhalle. Am Dienstag, dem 8. Januar, findet in der Jugendlesestelle Mengstraße 28 II. der 2. Leseabend in der Reihe „Fremde Länder" statt; er erzählt von Indien. Vorgelesen werden Geschichten aus dem Tierleben der Dschungeln und altindische Märchen und Legenden. Der Eintritt ist frei.

Zulässigkeit von Saison- und Inventurausverkäufen. Die Handelskammer weist darauf hin, daß Saison- und Inventurausverkäufe gemäß § 4 der Lüb. Verordnung vom 19. März 1927 nicht allgemein zulässig sind, sondern nur in solchen Geschäftszweigen, in denen solche üblich sind. Die Ueblichkeit wird in der Verordnung nur anerkannt für den Bekleidungshandel, Leder- und Schuhwaren, Haushalts- und Küchengeräte, Gas- und Porzellanwaren sowie Papierwaren.

70 Prozent Differenz. An der Submission über die Ausführung einer 85 Meter langen Kaimauer für 9,50 Meter Wassertiefe im Seehafen zu Travemünde beteiligten sich 34 Firmen aus Lübeck, Hamburg, Kiel, Stettin, Dortmund, Weservmünde usw. Die niedrigste Forderung betrug 90 170 RM. und die höchste 156 945 RM.

„Gesundheit", Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V., Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 137. Die Januar-Nummer der lesenswerten Zeitschrift ist wie immer mit interessanten Abhandlungen erschienen, und zwar: Dr. Julian Marcuse, München: „Bei welchen Krankheiten und wie läßt sich eine Diätherapie im Arbeiterhaushalt durchführen?"; Dr. H. Murschhausen: „Leben, Stoffwechsel und Ernährung"; Dr. Otto Conrad: „Das Recht auf Bildung"; Dr. Rink: „Zu gesund!"; Amtsgerichtsrat Dr. Ernst Bukofzer: „Der Schutz der Gesundheit im Strafrecht"; Dr. Löbel, Franzenbad: „Haben Sie keine Angst!"; Dr. Martha Bode: „Die Frau in der deutschen Sozialpolitik"; Medizinalrat Dr. Haupt: „Winterkuren"; Die Zeitschrift wird an den Schaltern der Krankenkassen den Versicherten unentgeltlich ausgehändigt.

pb. **Ein Schadenfeuer** entstand Freitag in Siems, Siemser Landstraße 23, als die vier und sechs Jahre alten Kinder des Kaufmanns Möller, die allein in der Wohnung waren, die Lichter des Tannenbaumes anzünden wollten. Der Baum war schon sehr ausgetrocknet. Das Feuer sprang schnell auf die Fenstergardinen, Teppiche und Sofakissen über. Durch Passanten konnte das Feuer bald gelöscht werden, so daß größerer Schaden vermieden wurde.

pb. **Verschwundene Teddybären.** Aus einem beim Alten Bahnhof stehenden Wagen eines Schaustellers sind nachts zehn Teddybären, etwa 60 Zentimeter groß, gestohlen worden.

Wegen Differenzen befinden sich die Arbeiter der Firma Meyer & Co., Lumpensortieranstalt Lübeck, im Streik. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltungsstelle Lübeck.

Lübecks Seeverkehr

(Vom Statistischen Landesamt)

Im Dezember sind 288 Schiffe mit 76 834 Netto-Reg.-Tons, darunter 260 Dampfer mit 68 767, im Lübecker Hafen angekommen und 287 Schiffe mit 72 882 Reg.-Tons, darunter 259 Dampfer mit 65 766, wieder abgegangen. Der gesamte Schiffsverkehr belief sich also auf 575 zu Handelszwecken ein- und ausgehende Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 149 716 Reg.-Tons, gegenüber 718 mit 154 155 im Vormonat und 564 mit 145 240 im Vorjahre. Ladung hatten einkommend 177 Schiffe mit 69 083 Reg.-Tons und ausgehend 223 mit 33 193. Der Tonnage nach waren also 89,9 (1927: 86,2) v. H. der ankommenden und 45,5 (46,7) v. H. der ausgehenden Schiffe beladen. Die deutsche Flagge führten 271 Schiffe mit 97 981 Reg.-Tons und eine fremde 304 mit 51 735. Unter den Ausländern waren 23 Finnen, 137 Schweden, 10 Norweger und 119 Dänen. Den Verkehr mit deutschen Küstenplätzen vermittelten 94 Schiffe mit 35 461 Reg.-Tons und mit dem Auslande verkehrten 481 mit 114 255. Von den letzteren kamen auf den Verkehr mit Finnland 48 Schiffe mit 21 981 Reg.-Tons, Schweden 125 mit 43 718, Norwegen 16 mit 4314 und Dänemark 253 mit 21 664.

Die Schiffe brachten 113 794 (1927: 94 490) Tonnen Güter an und nahmen ihrer 42 959 (40 191) Tonnen mit. Der Gesamt-Güterumschlag betrug also 156 753 (134 681) Tonnen. Eingeführt wurden u. a. 37 763 Tonnen Steinkohlen, darunter 3173 Tonnen englische, 25 027 Tonnen Erze, Schlacken und Abbrände, 23 058 Tonnen Holz und 19 985 Tonnen Kalksteine. Die Ausfuhr bestand neben Stückgütern hauptsächlich in Salz (9259 To.), Düngemitteln (6821 To.), Eisen und Eisenwaren (8754 To.) und Brennmaterialien (4845 To.). Mit deutschen Küstenplätzen wurden 39 050 (6092) Tonnen Güter ausgetauscht, mit Finnland 20 642 (12 217), mit Schweden 50 612 (41 779), mit Norwegen 3444 (3587) und mit Dänemark 20 726 (16 174).

Während des ganzen Jahres 1928 stellte sich der Seeschiffsverkehr im Eingang auf 4710 (1927: 4452) Schiffe mit 967 244 (935 065) Netto-Reg.-Tons und im Ausgang auf 4677 (4419) Schiffe mit 957 908 (929 677) Reg.-Tons. Insgesamt wurden also 9387 Schiffe mit 1 925 152 Reg.-Tons registriert, gegen 8871 mit 1 864 742 im Vorjahre. Der Güterumschlag einschl. des Schiffsbedarfs betrug im vergangenen Jahre insgesamt 1 838 059 (1 784 804) Tonnen, wovon 1 227 307 (1 169 432) auf die Einfuhr und 610 752 (588 372) Tonnen auf die Ausfuhr entfielen. Der Lübecker Hafenverkehr weist somit gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von etwa 3 Prozent auf. Die letzten Friedensziffern (1913) waren 9084 Schiffe mit einer bewegten Tonnage von 2 006 824 Reg.-Tons und 2 013 696 Tonnen Ladung. Die bewegte Tonnage machte also 1928: 96 Prozent und der Güterumschlag 91 Prozent des Verkehrs von 1913 aus. Aber nur die Einfuhrziffern blieben noch um 15 Prozent unter dem Friedensstand, die Ausfuhrziffern haben ihn erstmalig um fast 8 Prozent überstiegen.

Ausverkauf!

Mit unheimlicher Schnelligkeit versteht es die Geschäftswelt, sich umzustellen. Eben sind die Anpreisungen für die Festtage vorbei, da locken schon wieder in hundert Kundmachungen Tausende von Artikel zum Kauf. Geschickte Auslagen und Aufmachungen wecken das Gedächtnis der Hausfrau, und in die Augen springende Preisziffern neigen zum Zugriff. Es ist eine überall zu verzeichnende Tatsache, daß in den ersten Tagen der Ausverkäufe der Andrang am stärksten ist und daß manches gute Stück für wenig Geld erstanden werden kann. Ebenso sicher ist aber auch: durch die Wucht der Auswahl und den Preislockungen wird manches Stück gekauft, das nicht allzu dringend nötig ist. Und manchem, der dies und das bitter braucht, fehlen momentan die Moneten. Die wieder neu einsetzende Kälte bringt verschärfte Arbeitslosigkeit, gerade so viel Unterstützung, um knapp durchzukommen. Da schauen viele mit betrübtem Blick nach den praktischen Sachen, die in riesenhaften Mengen aufgestapelt sind. Zwei Wochen dauert der große Schubs, der Geld bringen und Platz machen soll für die neue Ware. Es gilt also, gut zu wählen und rasch zu handeln — aber das brauchen wir unseren Hausfrauen nicht erst zu sagen. Sie treffen immer das Richtige, sofern wir nicht zu knickerig sind.

Neues aus aller Welt

Verbrecher beim 6-Tage-Rennen gefangen

Sie sind aber auch leichtsinnig. Warum mußten sie denn in den Sportpalast gehen?

Die Berliner Kriminalpolizei hat während des 6-Tage-Rennens im Sportpalast, den sie wegen der Sportleidenschaft vieler Verbrecher besonders beobachtet, den gesuchten Einbrecher Hugo Lorbach verhaftet, der nach einem geglückten Ausbruch aus dem Moabiter Gefängnis als Mitglied der berüchtigten „Kolonne Arnold" in den letzten Jahren für etwa 500 000 Mark Pelze und Seidenstoffe erbeutet haben soll. Auch der Defraudant Paul Mietzke, der am 31. Dezember als Laufbursche einer Danziger Bank 45 000 Zloty und 1500 Danziger Gulden unterschlagen hatte und aus Danzig geflüchtet war, wurde beim 6-Tage-Rennen an Hand eines Steckbriefes von Berliner Kriminalbeamten erkannt und festgenommen. Bei dem jugendlichen Ausbrecher wurden nur 2600 Mark gefunden. Den Rest hatte er bereits ausgegeben.

Lorbach hatte das Pech, im Gedränge des 6-Tage-Rennens den Kriminalkommissar Braschwitz von rückwärts anzustoßen, ohne ihn und seinen Begleiter, Kriminalrat Galzow, zu erkennen. Nach der 2-Uhr-Nachwertung verließ er mit seinen drei Begleitern seine Loge, um ein Glas Bier zu trinken. Die Beamten folgten ihm, und veranlaßten ihn und seine Begleiter unauffällig auf das Polizeipräsidium mitzukommen. Lorbach beklagte sich bitter, daß man ihm nicht Gelegenheit gegeben habe, das interessante Rennen wenigstens bis zum Ende der Nacht mitanzusehen.

Schnee und Frost im Süden selbst

Die Spanier fürchten die Gier der Wolfsrudel

Aus den verschiedensten Teilen Frankreichs werden Schneefälle gemeldet, die mit außerordentlich starkem Frost verbunden sind. In der Provinz ist die Temperatur bis auf **22 Grad unter Null gesunken. Es wird über 6 Todesfälle durch Erfrieren** berichtet.

In weiten Teilen Spaniens sind Riesenschneefälle niedergegangen. Zahlreiche Dörfer und Weiler in der Gegend von Reinosa in der Provinz Santander sind völlig eingeschneit, aller Verbindung beraubt, von Lebensmittelnot bedroht und dem Einfall gieriger Wolfsrudel ausgesetzt. Aus Valencia werden 14 Grad Kälte gemeldet, in Katalonien sind viele Ortschaften eingeschneit und vom Verkehr abgeschnitten.

Die Diva beim Hundeharem

Josefine in Warschau verboten

Die dunkle Josefine ist weiter vom schwarzen Pech verfolgt: nach ihren verschiedenen unerfreulichen Erlebnissen in diversen Großstädten Europas, beabsichtigte sie ein Gastspiel am Warschauer Städtischen Sommertheater zu absolvieren.

Jedoch ehe sie nur eintraf, verhinderte ein polizeilicher Bannstrahl auf Grund der bekannten Zwischenfälle ihr Auftreten. Die schwarze Diva machte sich daher erst gar nicht auf die Reise, sondern blieb traurig bei ihrem Hundeharem, ihrer Puppenfamilie und ihrem prinzlichen Gemahl in Paris.

Selbstmord einer ganzen Familie

Erwerbsloser ersticht sich vor den Augen der Braut

In der Großen Frankfurter Straße in Berlin wurde am Sonnabend der Gastwirt Melzer mit seiner Frau und seinem Sohn mit Gas vergiftet tot in der Küche aufgefunden. Der Sohn hielt einen Hund auf dem Schoß, der gleichfalls ums Leben gekommen ist. Die Frau hatte noch den Schlauch der Gasleitung im Munde. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Zwischen den Stationen Rahnsdorf und Friedrichshagen bei Berlin wurde am Sonnabend der 34 Jahre alte Gastwirt Hermann Sprengel tot aufgefunden; der Ueberfahrene hat nach bei ihm gefundenen Briefen Selbstmord verübt.

In Ostheim in der Rhön erstach sich der 20 Jahre alte Erwerbslose Armin Ebner vor den Augen seiner Braut; er war nach wenigen Augenblicken tot.

D-Zug gegen Eisenpfeiler

Sechs Arbeiter in die Tiefe geschleudert

In der Nähe von Blackpool (England) fuhr ein D-Zug in voller Fahrt gegen einen Eisenpfeiler, der auf den Zug stürzte. Die auf der Brücke beschäftigten sechs Arbeiter wurden 30 Fuß in die Tiefe geschleudert. Ein Arbeiter fiel auf die Schienen und der Zug fuhr über ihn hinweg. Er erlitt schwere Verletzungen und ein Fuß mußte ihm im Hospital amputiert werden. Die fünf anderen wurden gleichfalls schwer verletzt. Einer starb im Krankenhaus. Der Zugführer konnte den Zug, der glücklicherweise nicht entgleiste, erst 150 Meter weiter zum Stehen bringen. Von den Passagieren wurde niemand verletzt.

Der Mann fällt aus der Eisenbahn

Er hat sich mit seiner Frau gezankt

In einem Abteil des Schnellzuges Paris-Perpignan gerieten zwei Eheleute in Streit, der heftige Formen annahm. Als der Zug einen Bahnhof passierte, stürzte sich der Mann aus der Abteilstür und erlag bald seinen schweren Verletzungen.

Schmeling Punktsieger

vor 14 000 Zuschauern in Neuyork

Der deutsche Meisterboxer Max Schmeling konnte im Madison Square Garden in Neuyork vor 14 000 Zuschauern den Amerikaner Sekyra nach Punkten schlagen. Der deutsche gewann acht des über zehn Runden gehenden Kampfes. Sein Gegner war am Schluß des Kampfes dem Niederschlag nahe.

Zu lebenslänglichem Kerker begnadigt wurde der Kutscher Schmidt aus Drausendorf (Lausitz), der am Weihnachtsabend 1927 eine Landwirtin aus Kunersdorf ermordet hatte und deswegen zum Tode verurteilt worden war.

Geflügel-Ausstellung

veranstaltet vom Verein zur Förderung der Geflügelzucht Lübeck in der Zuchtvieh-Auktionshalle

Der oben genannte Lübecker Verein, der Mitglied des Bundes deutscher Geflügelzüchter und des Verbandes der Geflügelzuchtvereine beider Mecklenburg und Lübecks ist, hat am Sonnabend und Sonntag seine 50. Ausstellung ins Werk gesetzt. Eine großartige Schau, beschickt mit 1200 Nummern, Rassetiere von seltener Pracht. 200 Aussteller aus Norddeutschland versandten hierher ihre Zuchtergebnisse, die augenfällig ergaben, welch bedeutende Fortschritte auf dem Gebiete der Hühner- und Taubenzucht erzielt wurden. Auch Gänse, Enten, Truthühner und Fasanen erfreuten den Beschauer. Am Sonnabend fand die feierliche Eröffnung der Ausstellung statt, bei der der Handelskammersyndikus Dr. Keibel, der Vorsitzende des Vereins Wichmann-Cleverbrück, sowie der Vertreter des Bundes der deutschen Geflügelzuchtvereine Mehrhardt auf die Bedeutung des Unternehmens wie auf die Erfolge der deutschen Geflügelzüchter hinwiesen.

Aus der ganzen Aufmachung war klar ersichtlich, daß hier Kräfte tätig sind, die mit Lust und Liebe und Verständnis der Geflügelzucht obliegen und in volkswirtschaftlicher bedeutungsvoller Weise arbeiten. Diese anerkennenswerte Tätigkeit wird sich mit der Zeit in noch höherem Maße als bisher praktisch auswirken.

Es wäre vergebliches Bemühen, auf Einzelheiten dieser Ausstellung näher einzugehen. Hier haben schon die Fachleute zu tun genug, um das Beste vom Guten auszuwählen. Und die Geflügelzüchter haben scharfe Augen für das Wertvollste, Rassigste. Deshalb sei die mühevolle Arbeit der Aussteller mit einem Gesamturteil dahingehend pensiert, daß die veranstaltete Schau zum Interessantesten gehört, was bisher hier gezeigt wurde. Sie wird für jeden Ansporn sein, noch mehr dranzusetzen, damit er beim nächsten Mal auch auf der Ehrentafel der Preisgekrönten verzeichnet ist. Es ist ausgeschlossen, sämtliche mit Preisen bedachte Aussteller namentlich anzuführen. Wir verzeichnen deshalb nur die des Lübecker Vereins und einige der näheren Umgebung.

Ehrenpreise für Hühner auf Gesamtleistung in einer Rasse und Farben erhielten u. a.: 2. Preis Rud. Ries, Lübeck, 3. Preis Geflügelhof „Am Küsterholz" Lübeck, 6. Preis A. Meyer, Grabau b. Bad Oldesloe, 8. Preis F. Parbst, Dassow, 9. Preis Honold, Warnsdorf bei Travemünde.

Ehrenpreise auf Gesamtleistung in allen Hühnerrassen: 1. Preis A. Stelly, Bad Oldesloe, 2. Preis Welcher, Bad Oldesloe, 3. Preis Grantz, Lübeck, 4. Preis Steen, Kl. Sarau, 7. Preis K. Ostermeyer, Lübeck, 8. Preis Erich Jacobs, Grevesmühlen i. M.

Abteilung Zuchtstämme: Ein Siegerband Ehlers, Lübeck. Ehrenpreise: F. D. Bieber, Arfrader Hof, Honold, Warnsdorf bei Travemünde, Frau Maria Hintz, Lübeck, Anton Schlüger, Kl. Sarau bei Gr. Grönau, F. D. Bieber, Arfrader Hof.

Abteilung Wassergeflügel: Ehrenpreise auf Gesamtleistung in Rasse und Farbe: Emil Meiners, Oldenburg i. O. Ehrenpreise auf Gesamtleistung in allen Rassen: 1. Preis: Hugo Geertz, Gr. Timmendorf.

Abteilung Tauben: Ehrenpreise auf Gesamtleistung in einer Rasse und Farbe: 1. Preis Johs. Schäper, Lübeck, 2. Preis Wilh. Eggers, Lübeck, 4. Preis Karl Grigull, Lübeck, 5. Preis L. Draguhn, Lübeck-Karlshof. Ehrenpreise auf Gesamtleistung in allen Rassen: 1. Preis W. Madaus, Lübeck, 2. Preis H. Tietz, Fackenburg, 3. Preis Heinr. Werner, Lübeck. Bundespreise und vom Bund Deutscher Geflügelzüchter anläßlich des Vereinsjubiläums gestiftete Sonderpreise: Herm. Tietz, Fackenburg, F. Parbst, Dassow. 1 silberne Medaille: Gustav Blume, Lübeck, Rud. Böckenhauer, Lübeck.

Zwei heitere Filme

laufen gegenwärtig in den Stadthallen-Lichtspielen: Die tolle Komteß und Der erste Kuß. Beides marktgängige Ware ohne Anspruch auf Originalität, aber nach dem Gusto des Durchschnittsmenschen zurechtgedrechselt. Tanten und Basen können ohne Erröten die Tollheiten vorüberziehen lassen und sich nebenbei herzlich auslachen. In der tollen Komteß ist es Dina Gralla, die als Jutta von Kesselstein grimme Launen verscheucht und im ersten Kuß versteht es Anny Ondra als verrückte Milliardärstochter, Extravaganzen aus einer Welt vorzutäuschen, in der Flirt und Nichtstun Hauptbeschäftigung bilden. Tiefere Kritik verträgt weder der eine noch der andere Film, beide sind trotz des guten Tempos nur gedreht, um harmlosen Menschen drei Stunden die Zeit zu vertreiben. Mit Aktschluß ist auch der Witz verraucht.

GAS die billige Wärmequelle

Rat und Auskunft erteilt die

Werbestelle für Gas, Wasser und Elektrizität G. m. b. H., Breite Straße 21, F. 26926

Die vorherige Ermäßigung der Lohnsteuer

Zur besonderen Beachtung empfohlen

Die Bestimmung des Einkommensteuergesetzes, daß bei Vorliegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse die Lohnsteuerbelastung des Lohnsteuerpflichtigen von vornherein, durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages, vermindert werden kann, ist auch heute noch vielen Arbeitnehmern unbekannt. Im folgenden sei daher auf diese Bestimmung aufmerksam gemacht:

Der Lohnsteuerpflichtige hat einen Anspruch auf die vorherige Ermäßigung der Lohnsteuer, wenn er durch Unterhalt oder Erziehung, einschließlich der Berufsausbildung der Kinder, durch gesetzliche oder sittliche Verpflichtung der Unterhaltung mittelloser Angehöriger, auch wenn sie nicht zur Haushaltung zählen, durch Krankheit, Körperverletzung, Verschuldung, Unglücksfälle, besonders wirtschaftlich belastet wird.

Auch die Witwe mit minderjährigen Kindern hat Anspruch auf eine vorherige Ermäßigung der Lohnsteuer, wenn ihr durch die Erwerbsarbeit besondere Ausgaben entstehen. Als solche Ausgaben sind z. B. anzusehen, wenn sie sich eine Hilfskraft für den Haushalt halten muß, usw.

Auch auf andere Fälle, als auf die hier angeführten, ist die vorherige Lohnsteuerermäßigung möglich. Voraussetzung für die Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages ist aber immer, daß durch besondere wirtschaftliche Umstände die Leistungsfähigkeit des Lohnsteuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigt wird.

Will man den Anspruch auf die vorherige Ermäßigung der Lohnsteuer geltend machen, so ist ein diesbezüglicher Antrag bei dem zuständigen Finanzamt schriftlich oder mündlich zu Protokoll zu geben.

Die Anträge sollen möglichst eingehend begründet werden. Unterlagen, wie Zeugnisse, Krankheitsbescheinigungen usw., sind natürlich stets beizulegen.

Wie soll ein derartiger Antrag formuliert werden? Hier ein Beispiel:

An das Finanzamt . . . . . .
Lohnsteuerabteilung.

Betrifft: Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages.

Auf Grund des §§ 75/76 des Einkommensteuergesetzes ersuche ich um die Erhöhung meines steuerfreien Lohnbetrages.

Meine Frau ist vollständig gelähmt und daher nicht in der Lage, den Haushalt selbst zu führen. Ich bin daher gezwungen, zur Pflege meiner Frau und der Wartung meiner zwei minderjährigen Kinder und zur Führung des Haushalts eine Wirtschafterin zu halten. Durch diesen Umstand werde ich zu erheblichen Mehrausgaben veranlaßt. Die Bestreitung dieser Mehrausgaben fällt mir sehr schwer, da ich nur einen Wochenverdienst von . . . habe. Durch die Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages, beziehungsweise vollständigen Erlaß der Lohnsteuer, würde mir eine wesentliche Erleichterung zu teil werden.

Ein ärztliches Zeugnis über den Krankheitszustand meiner Frau, eine Aufstellung der Ausgaben, die mir durch das Halten einer Wirtschafterin entstehen und eine Bescheinigung über die Höhe meines Verdienstes lege ich bei.

Unterschrift, Wohnort, Wohnung, Datum.

Bemerkt sei noch, daß auch Anträge auf Erhöhung der allgemein steuerfreibleibenden Beträge für Werbungskosten und Sonderleistungen gestellt werden können. Und zwar erfolgt eine Erhöhung dieser Beträge, wenn der Arbeitnehmer nachweist, daß seine Werbungskosten und Sonderleistungen zusammen den Betrag von 40 Mark, der hierfür festgesetzt ist, übersteigen.

Zu den Werbungskosten gehören die notwendigen Ausgaben des Lohnsteuerpflichtigen, die durch die Fahrt zwischen der Wohnung und der Arbeitsstelle, durch die Aufwendungen für Arbeitsmittel (Werkzeug und Berufskleidung) entstehen.

Zu den Sonderleistungen gehören die Ausgaben für Beiträge, die der Steuerpflichtige für sich und seine nicht selbständig veranlagten Haushaltsangehörigen zur Kranken-, Unfall-, Haft-, Angestellten-, Invaliden- und Arbeitslosenversicherung, Witwen-, Waisen-, Pensions- und Sterbekassen, Versicherungsprämien, Spareinlagen (sofern die Rückzahlung des Kapitals nur für den Todesfall oder für den Fall des Ablebens innerhalb einer Zeit von nicht weniger als 20 Jahren vereinbart ist) zu leisten hat. Zu den Sonderleistungen gehören weiter Ausgaben für die Berufsfortbildung, Kirchensteuern, Verbandsbeiträge usw.

Wird ein Antrag auf Erhöhung der Sonderleistungen und der Werbungskosten gestellt, so ist der Antrag ähnlich zu formulieren wie der obige. Jedoch hat man sich hier auf die §§ 16, 17 und 75 zu berufen. Auch bei diesen Anträgen ist zu empfehlen genaue Unterlagen beizulegen.

Die Erhöhung des allgemein steuerfreien Lohnbetrages schließt die Erhöhung der Werbungskosten und Sonderleistungen nicht aus, wenn eine solche Erhöhung begründet ist.

Wird vom Finanzamt dem Antrag auf Erhöhung der allgemein steuerfreien Lohnsummen und der Sätze für Werbungskosten und Sonderleistungen stattgegeben, so wird ein dementsprechender Vermerk auf der Steuerkarte eingetragen.

Ist eine Erhöhung bewilligt worden, so wird sie nur für eine bestimmte Zeit bewilligt, auf ein Vierteljahr oder Halbjahr, nie aber über das laufende Kalenderjahr hinaus. Nach Ablauf der Dauer für die Ermäßigung kann ein neuer Antrag auf Erhöhung der steuerfreien Lohnsumme gestellt werden.

Will man baldmöglichst in den Genuß der vorherigen Lohnsteuerermäßigung kommen, so ist der Antrag für 1929 baldigst zu stellen.

Werden die Anträge auf die vorherige Ermäßigung der Lohnsteuer abgelehnt, so braucht sich der Lohnsteuerpflichtige damit nicht zufrieden zu geben. Er kann Beschwerde beim zuständigen Finanzamt einlegen. Gibt das Finanzamt der Beschwerde nicht statt, so muß er die Beschwerde an das Landesfinanzamt weiterleiten. Gegen den Bescheid des Landesfinanzamtes ist schließlich noch die Rechtsbeschwerde beim Reichsfinanzhof in München gegeben. Der Reichsfinanzhof entscheidet endgültig.

Jedem Arbeitnehmer ist zu empfehlen, von seinem Recht der vorherigen Lohnsteuerermäßigung Gebrauch zu machen. Es entstehen ihm daraus nur wirtschaftliche Vorteile. Lz. P.

Sozialdemokratischer Verein

Vorstand und Ausschuß (einschl. Bezirksführer)

Mittwoch, 9. Januar, abds. 19½ Uhr,
Arbeiter-Sportheim / Hundestrasse

Das wahre Gesicht des Einzelhandels

Ueberstunden ohne Bezahlung

Die Feiertage sind vorüber und die Feststimmung ist verrauscht. Auch die Angestellten des Einzelhandels, wozu auch die Waren- und Kaufhäuser gehören, haben sich von den Anstrengungen, die gerade der Dezembermonat für sie bringt, erholt. Nur ein tiefes Gefühl der Bitterkeit ist hinterblieben, weil die Firmen des Einzelhandels für die gesamte Mehrarbeit an den Wochen- und Sonntagen vor Weihnachten, an denen die Geschäfte geöffnet waren, keinen Pfennig gezahlt haben. Trotz Tarifvertrag! Die Arbeitnehmerschaft wird sich fragen, wie ist so etwas nur möglich?

Seit Bestehen des Tarifvertrages für die Angestellten im Einzelhandel galt die Bestimmung, daß Ueberstunden mit 25 Prozent und Ueberstunden an den zum Verkauf freigegebenen Sonntagen mit 50 Prozent Aufschlag zu bezahlen seien. Als nach der Inflation ein Teil der Angestellten die gewerkschaftliche Pflicht nicht mehr erfüllte, bekamen die Firmen die Oberhand und die Ueberstundenbezahlung ging verloren. Ebenso mußte die Arbeit an den Sonntagen umsonst geleistet werden.

Inzwischen sind wir jedoch nicht untätig gewesen. Als im letzten Sommer der Neuabschluß des Tarifs zur Debatte stand, forderten die Gewerkschaften die Wiedereinführung der alten Bestimmung betr. Bezahlung der Sonntagsarbeit. Nach mehrfachen Verhandlungen kam am 26. 10. 28 eine Vereinbarung zustande, wonach der bisherige Passus über die Sonntagsarbeit fortfiel und Ueberstunden mit 25 Prozent Aufschlag — also auch die an Sonntagen — bezahlt werden mußten. Eine andere Regelung wäre überhaupt nicht möglich gewesen, weil sie sonst mit den Bestimmungen der Arbeitszeitverordnung nicht im Einklang gestanden hätte, und eine Verbindlichkeitserklärung ausgeschlossen gewesen wäre. Soweit war alles in Ordnung.

Am 27. Dezember, als also das Weihnachtsgeschäft vorüber war, nachdem die Angestellten in ganz erheblichem Maße an Wochen- und Sonntagen Ueberstunden geleistet hatten, und nun die Herren des Einzelhandels in aller Zufriedenheit über das gute Weihnachtsgeschäft nachdenken konnten — denn es war wider Erwarten gut — da teilten sie den Gewerkschaften einfach mit, Bezahlung der Ueberstunden gibt es nicht, das haben wir nicht vereinbart. Sollten wir es aber doch vereinbart haben, dann fechten wir es wegen Irrtum an. Gleichzeitig gab der Einzelhandlesverband seinen Mitgliedern strenge Anweisung, keine Ueberstunden zu bezahlen. Und so hatten die Angestellten am Monatsschluß das Nachsehen. Sie bekamen nichts!

Eins verdient hervorgehoben zu werden. Anfang Dezember beantragte die Handelskammer, daß vor Weihnachten an drei Sonntagen geöffnet sein sollte. Dagegen wandten wir uns, der Polizeiherr genehmigte zwei Sonntage. Dann gingen einzelne Firmen dazu über, die Angestellten gegen die Gewerkschaftsführer auszuspielen. Das ist ihnen jedoch nicht gelungen. Die Angestellten sollten nämlich ihrerseits erklären, daß drei Sonntage für das Weihnachtsgeschäft notwendig seien. Dabei wurde besonders darauf hingewiesen, daß ja die Ueberstunden bezahlt werden müßten und die Angestellten somit ein erhöhtes Einkommen hätten. Vier Wochen später aber erklärt man, es waren wieder dieselben Personen, nein, Ueberstundenbezahlung ist nicht vereinbart.

Dieses Vorgehen des Einzelhandelsverbandes ist so unerhört, daß die breite Oeffentlichkeit und insbesondere die organisierte Arbeitnehmerschaft darüber einmal unterrichtet werden muß. Erst werden die Angestellten ausgebeutet und dann auch noch um den Verdienst der Mehrarbeit gebracht. Das ist so richtig die wirkliche soziale Einstellung des Einzelhandels.

Die Anweisung des Arbeitgeberverbandes, nicht zu zahlen, ist natürlich prompt befolgt. Nur einzelne Firmen, die auf ihren Ruf noch etwas geben, haben eine Entschädigung gezahlt.

Die einzige Firma, die sich streng an ihren Tarifvertrag hält, ist der Konsumverein, der seinen Angestellten für die Weihnachtszeit 24 bis 48 Ueberstunden gezahlt hat.

Das Ueberstundenunwesen im Einzelhandel hat ganz allgemein einen so erheblichen Umfang angenommen, daß auch hierüber die Oeffentlichkeit aufgeklärt werden muß. Gerade in den großen Warenhäusern müssen sehr oft Ueberstunden bis neun, zehn Uhr, sogar — wie jetzt bei bevorstehendem Inventurausverkauf — bis nachts ein Uhr und später gemacht werden. Und die Bezahlung? Man „übersieht" den Tarifvertrag und die Angestellten bekommen Bockwurst mit Kartoffelsalat, als Ersatz für Abendessen und Bezahlung.

Es wird allerhöchste Zeit, daß der längst freie Posten des Handelskontrolleurs wieder besetzt wird, damit durch genügende Kontrollen den Uebergriffen des Einzelhandels eine Grenze geboten wird.

Ganz abgeändert werden diese Zustände nur, wenn die Angestellten des Einzelhandels restlos den Weg zu ihrer Gewerkschaft, dem Z. d. A., finden.

Zentralverband der Angestellten
Hans vom Hoff.

Ein Dokument der Zeit

Der „Allgemeine Spar-Versicherungsverein a. G.", Sitz Leipzig reichte folgende Klagerücknahme-Erklärungen an das Amtsgericht Leipzig ein:

3 Cg 1687/24. Leipzig, den 25. September 1928.

An das Amtsgericht Leipzig

Betrifft: A. Z. 3 Gü 1687/28. In unserer Sache gegen die Eheleute Böttcher, Leipzig, ziehen wir hiermit unsere Klage zurück, obwohl unsere Forderung ordnungsgemäß zu Recht besteht. Wir wünschen aber nicht die gerichtlichen Auseinandersetzungen mit einem Beauftragten der Arbeiterpartei, der eventuell unsere saubere, gerechte Sache durch seine Verhandlungsweise herabsetzen würde.

Hochachtungsvoll
Allgemeiner Spar-Versicherungsverein a. G., Leipzig
Bezirksdirektion Jacobstr. 3
Unleserliche Unterschrift.

NB Bei dieser Gelegenheit bitten wir das Gericht, uns die zu den dortigen Akten gegebenen Unterlagen zurückzusenden."

Dasselbe Schreiben erhielt das Amtsgericht Leipzig zum Aktenzeichen A. Z. 21 Gü 2174/28, betr. Malschützky.

In der Sache selbst handelt es sich um folgendes:

Der Allgemeine Begräbnis- und Spar-Versicherungs-Verein a. G. läßt seine Agenten auf die Bevölkerung los. Eine sogenannte Heimsparbüchse ist das Lockmittel. Die Heimsparbüchse ist aber erst nach zwölf Monatsbeiträgen Eigentum des Sparers. Eine Antragserklärung wird zur Unterschrift vorgelegt. Diese Erklärung wird, leider immer noch, bedenkenlos unterschrieben. Kann nun so ein armer Teufel nicht zahlen, dann hat der Versicherungs-Verein a. G. nach § 2 seiner Versicherungsbedingungen „das Recht, als Entschädigung den Betrag einer vollen Jahresprämie zu fordern".

Zwei solcher armer Teufel kamen in ihrer Bedrängnis zum Arbeitersekretariat Leipzig gelaufen, das sich ihrer annahm und die Vertretung vor dem Amtsgericht Leipzig übernahm. Bei der Verhandlung am Amtsgericht stellte sich nun heraus, daß der Text der Antragserklärung mit den den Beklagten nicht vorgelegten Versicherungsbedingungen durchaus nicht übereinstimmte, ja in direktem Gegensatz stand. Das Vorbringen dieser Tatsache im Termin hatte die Klagerücknahme-Erklärungen zur Folge. In beiden Fällen betrug der Streitwert je 72 Mark, gleich einer Jahresprämie. Wie die „gerechte, saubere Sache" aussieht, mögen unsere Leser aus der Klagerücknahme erkennen. Aus der Klagerücknahme ist aber auch weiter zu erkennen, daß der Allgemeine Spar-Versicherungs-Verein a. G., Leipzig, mit „Leuten, die sich zur Arbeiterpartei" bekennen, nichts zu tun haben will. Nach unseren Erfahrungen wird aber auch eine „saubere gerechte Sache" bei Gericht durchgefochten und nicht zurückgezogen. **Arbeiter und Arbeiterfrauen, merkt euch das!** Der Versicherungs-Verein a. G. sucht tüchtige, fleißige Mitarbeiter in den Tageszeitungen. Wenn diese bei euch vorsprechen, macht sie darauf aufmerksam, daß der Versicherungs-Verein mit „Beauftragten der Arbeiterpartei" vor Gericht nicht verhandelt.

Wer sich zu einer Arbeiterpartei bekennt und sich versichern will, für den ist die gewerkschaftlich-genossenschaftliche Volksfürsorge da, das einzige Versicherungsunternehmen der organisierten Arbeiterschaft. Dieses Unternehmen braucht eine Auseinandersetzung vor Gericht nicht zu fürchten — seine Sache ist wirklich sauber und gerecht. Arbeiter und deren Frauen, Arbeiterinnen, handelt danach.

Keine Auswanderungssperre nach U. S. A.

Boesmanns Telegraphisches Bureau meldet: Die in den ersten Tagen dieses Jahres in der Presse veröffentlichte Meldung aus Neuyork, nach der angeblich in Aussicht genommen werden sollte, die Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Amerika für lange Zeit zu sperren, entspricht nicht den Tatsachen. Jedenfalls liegt eine Bestätigung dieser Meldung aus Amerika weder bei den amerikanischen Konsulaten, noch bei den deutschen Schiffahrtsgesellschaften vor, so daß damit zu rechnen ist, daß die jetzige Quote von 51 277 Deutschen, denen die Einwanderung in die Vereinigten Staaten gestattet wird, auch für das kommende amerikanische Fiskaljahr 1929/30 das mit dem 1. Juli 1929 beginnt, bestehen bleibt. Anträge auf Erteilung eines Einwanderungsvisums werden von den in Deutschland befindlichen amerikanischen Konsulaten wahrscheinlich schon im Februar wieder entgegengenommen werden.

Privat-Kraftfahrschule
Ernst Kupffer. Kronsforder Allee 46 Sammelruf Nr. 25001

Inventur-Ausverkauf
7. bis 21. Januar
Unsere bekannten guten Qualitäten zu günstigen Ausverkaufspreisen
Auf alle regulären Waren **10 % Rabatt** (einige Markenartikel ausgenommen)
JAEGER & MIROW
Lübeck, Breite Straße 49

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I — Telephon 22443

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—6 Uhr — Sonnabends nachmittags geschlossen

Moorgarten. Jahresversammlung am Dienstag, dem 8. Januar bei Hering. 1. Jahresbericht und Vorstandswahl. 2. Verschiedenes.

Kücknitz. Unsere Mitgliederversammlung findet am Mittwoch, dem 16. Januar, statt.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48 II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

Moisling. In diesem Quartal ist ein Volkstanz-Kursus der Volkshochschule in Moisling vorgesehen. Anmeldungen werden in unserer Generalversammlung am Mittwoch entgegengenommen.

Schwartau-Rensefeld. Dienstag Vorstandssitzung bei der Gen. Paetau. Anfang ½8 Uhr. — Donnerstag Monatsversammlung in der Schule zu Rensefeld. Anfang ½8 Uhr. Tagesordnung: Neuwahlen des Vorstandes. Mitgliedsbuchkontrolle.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Schwartau-Rensefeld. Montag 5½ Uhr Heimabend in der Schule zu Rensefeld. (Gen. Paetau.) — Achtung, Helferinnen! Montag, 7. Januar Helfersitzung verbunden mit einer Nachfeier des Silvesterabends um 20 Uhr bei der Gen. Paetau, Augustfraße 46. Alle müssen erscheinen. Stimmung und Humor ist mitzubringen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Jungvolk vom Bau. Heute, Montag, den 7. Januar, 7 Uhr Gewerkschaftszimmer 9: Modellieren.

Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß

Jugendleiter und Jugendvertreter! Monatsbesprechung am Dienstag, dem 8. d. Mts., abends 7 Uhr, im Gewerkschaftssekretariat.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das Hochdruckgebiet über dem nördlichen und mittleren Europa hat noch eine weitere Verstärkung, besonders über dem Baltikum und Polen, erfahren. Die atlantische Warmluft hat zunächst noch keine Aussicht, den Kontinent zu erreichen. Vom Schwarzen Meer sowie vom Mittelmeer her streicht in der Höhe über dem Kaltluftkörper in Staffeln warme Luft hinweg, die in Mittel- und auch in Norddeutschland noch zeitweise leichte Schneefälle verursacht. Eine Aenderung der Wetterlage ist vorerst noch nicht abzusehen.

Wahrscheinliche Witterung

Mäßige bis frische östliche oder südöstliche Winde, wolkig, teilweise aufklarend, im Küstengebiet diesig, nur vereinzelt geringe Schneefälle, fortdauernder Frost.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer „Reval" ist am 5. Januar 6 Uhr von Riga nach Furillen (Gotland) abgegangen.

Dampfer „Danzig" ist am 5. Januar in Hull angekommen.

Dampfer „Lübeck" ist am 5. Januar 6 Uhr in Philadelphia (U.S.A.) angekommen.

Dampfer „Reval" ist am 6. Januar 16 Uhr in Furillen (Gotland) angekommen.

Dampfer „Sankt Lorenz" ist am 5. Januar 17 Uhr von Neufahrwasser nach Riga abgegangen.

Angekommene Schiffe

5. Januar

D. Lina Kunstmann, Kapt. Wietstock, von Emden, 1¾ Tg. — M. Jb, Kapt. Nielsen, von Karrebäksminde, 1 Tg. — M. Zeus, Kapt. Albertsen, von Marstal, 1 Tg. — M. Hertha, Kapt. Johansen, von Arhus, 1 Tg. — D. Kurland, Kapt. Schünemann, von Furillen, 2 Tg. — M. Yrsa, Kapt. Boge, von Marstal, 1 Tg.

6. Januar

D. Siirto, Kapt. Karlsson, von Lyckil, 2 Tg. — D. Lübeck, Kapt. Karlsson, von Kopenhagen, 14 Std. — M. Selma, Kapt. Normann, von Faxö, 1 Tg. — D. H. O. Ippen 11, Kapt. Bartelt, von Stettin, 1½ Tg. — D. Wilh. Kunstmann, Kapt. Sankowski, von Emden, 2 Tg.

7. Januar

D. Peter von Danzig, Kapt. Reiß, von Memel, 2½ Tg.

Abgegangene Schiffe

5. Januar

D. Beda, Kapt. Wiekström, nach Faxö, leer. — D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, nach Burgstaaken, Stückgut. — D. Akershus, Kapt. Bartolf, nach Oslo, Stückgut. — D. Mira, Kapt. Sundqvist, nach Helsingfors, Stückgut. — D. Tärnan, Kapt. Möller, nach Gothenburg, Stückgut. — D. Gesion, Kapt. Elmen, nach Stockholm, Stückgut. — D. Gothenburg, Kapt. Möller, nach Königsberg, Stückgut. — D. Komet, Kapt. Schierhorn, nach Stockholm, Stückgut. — D. Bohemia, Kapt. v. Bardeleben, nach Stolpmünde, leer. — B./D. Carl Kiehn, Kapt. Brüker, nach Faxö, leer. — S./L. Wilhelmine Kiehn, Kapt. Beulke, nach Helsingborg, Steinsalz. — S./L. Grete Kiehn, Kapt. Fock, nach Faxe, leer.

6. Januar

D. Lina Kunstmann, Kapt. Wietstock, nach Emden, leer. — D. Lübeca, Kapt. Ellerbrock, nach Furillen, leer. — D. Thyland, Kapt. Petersen, nach Odense, leer.

7. Januar

M. Magda Bloch, Kapt. Hansen, nach Asseus, Kalisalz. — D. Industria, Kapt. Niesahr, nach Kopperwikshamn, leer.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer „Imatra" ist am 5. Januar 11 Uhr in Neufahrwasser angekommen.
Dampfer „Imatra" ist am 6. Januar 9 Uhr in Stolpmünde angekommen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 9242, Puder, Kl.-Rosenburg, 700 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 512, Bernau, Kl.-Rosenburg, 800 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 8997, Geißler, Kl.-Wörz, 400 To. Ammoniak, von Aken. — Nr. 1280, Lehmann, Elster, 600 To. Briketts, von Riesa.

Ausgehende Schiffe

Nr. 1911, Schultz, Malz, 146 To. Bretter, nach Hamburg. — Nr. 591, Weber, Mucoräna, 112 To. Zellulose, nach Magdeburg. — Nr. 825, Saße, Bleckede, 46 To. Getreide, nach Magdeburg. — Güterdampfer Anni, Lauenburg, 146 To. Stückgüter, nach Magdeburg.

Preise auf dem Lübecker Großmarkt

(Vom Statistischen Landesamt)

Sonnabend, 5. Januar

Eßäpfel, ausländ. 50—55, inländ. 18—35, Wirtschaftsäpfel 12—20, Eßbirnen 50—55, Weintrauben 55—60, Bananen 50—55, Tomaten 45—50, Zitronen (Stück) 5—8, Apfelsinen (Stück) 4—10, Weißkohl 4, Rotkohl 6—7, Rosenkohl 30—40, Grünkohl 8—10, Blumenkohl (Kopf) 45—90, Steckrüben 3—4, Rübchen 10—15, Rotebeete 8—10, Rettich (Stück) 5—10, Wurzeln 4—8, Schwarzwurzeln 35—40, Meerrettich (Stange) 30—35, Sellerie (Knolle) 10—30, Peterfilienwurzeln 5—8, Porree (Stange) 4—10, Zwiebeln (Pfund) 12—18, Kartoffeln 5—6, Industrie (100 Pfund) 350, lange gelbe 550, Eier, frische (Stück) 17—18 Pfg.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Gerichtliches: Erich Gottgetreu. Für den Anzeigenteil: Oskar Jandke. — Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Amtlicher Teil

Arzneitaxe

Auf Grund des § 80 G. O. und des § 2 der M. O. wird verordnet:

1. Die Deutsche Arzneitaxe 1929 tritt in der vom Reichsrat beschlossenen Fassung mit Wirkung vom 1. Januar 1929 im lübeckischen Staatsgebiete in Kraft.

2. In Uebereinstimmung mit dem Reichsrat wird ferner auf Grund des § 376 der Reichsversicherungsordnung (§ 204 des Reichsknappschaftsgesetzes) folgendes bestimmt:

a) bei monatlichen Rechnungsbeträgen bis zu 25 RM braucht der Apotheker einen Abschlag nicht zu gewähren. Von dem 25 RM übersteigenden Rechnungsbetrage hat er 7 v. H. nachzulassen, wenn die Rechnung innerhalb 10 Tagen nach ihrem Eingang bei der Kassenstelle beglichen wird. Ebenso sind diejenigen Rechnungen zu behandeln, welche die Lieferungen für mehrere Krankenkassen enthalten, die in einem Verbande zusammengeschlossen sind, wenn die Rechnung auf einem Blatte ohne Trennung der einzelnen Kassen ausgestellt ist;

b) werden Arzneien nur gegen Barzahlung abgegeben, so sind von dem Verkaufspreis in jedem Falle 7. v. H. nachzulassen;

c) von den Preisen der Schutz- und Heilseren, der Impfstoffe, der Salvarsanpräparate sowie der Insuline und der entsprechenden, aus der Bauchspeicheldrüse hergestellten zur Einspritzung unter die Haut bestimmten Präparate braucht der Apotheker einen Abschlag nicht zu gewähren. Die Preise dieser Mittel bleiben bei der Feststellung des abschlagfreien Rechnungsbetrages nach a) unberücksichtigt.

3. Auf Grund des § 80 der Reichsgewerbeordnung wird weiter bestimmt, daß die Apother verpflichtet sind, bei Lieferungen von Arzneien auf Kosten des Reichs, der Länder, der Berufsgenossenschaften, der Landesversicherungsanstalten, der Verbände der öffentlichen Fürsorge und der kommunalen Wohlfahrtspflege die gleichen Bedingungen wie bei Lieferungen an Krankenkassen einzuhalten.

4. Das Reichsministerium des Innern ist auch weiterhin ermächtigt, im Jahre 1929 ohne Inanspruchnahme des Reichsrats etwa notwendig werdende Aenderungen der Preise in der Preisliste der Arzneimittel und Gefäße vorzunehmen und diese unmittelbar im Reichsanzeiger zu veröffentlichen. Der Gesundheitsrat bestimmt auf Grund des § 80 der Reichsgewerbeordnung, daß diese Preise mit dem Tage der Veröffentlichung im Reichsanzeiger im lübeckischen Staatsgebiet in Kraft treten.

Lübeck, den 5. Januar 1929.

251 **Der Gesundheitsrat**

Für den Fall der Verhinderung der Hebamme in Travemünde, Fräulein **Heuer,** ist die Hebamme Frau **Scheel** geb. Dau in Kücknitz, Travemünder Landstraße 216, mit der Vertretung beauftragt.

Lübeck, den 4. Januar 1929.

252 **Das Gesundheitsamt**

Bekanntmachung

1. Die praktischen Aerzte Dres. med. **Hahn** und **Reiß** sind zu der Allgemeinen Ortskrankenkasse, den Betriebskrankenkassen der Baubehörde und der städtischen Betriebe und den Innungskrankenkassen vom 4. Januar 1929 ab zugelassen.
2. Der praktische Arzt Dr. med. **Stahr** ist zu der Allgemeinen Ortskrankenkasse und zu sämtlichen Betriebs- und Innungskrankenkassen vom 4. Januar 1929 ab zugelassen.

Lübeck, den 4. Januar 1929. 254

Der Zulassungsausschuß beim Versicherungsamt.

Der Rechtsanwalt Dr. Georg Benick in Lübeck ist zum Notar ernannt und als solcher heute vereidigt.

Lübeck, den 3. Januar 1929

253 **Die I. Zivilkammer des Landgerichts**

Am 4. Januar 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. die Firma **Loß & Diestel,** Lübeck, Schüsselbuden 16. **Offene Handelsgesellschaft. Persönlich haftende Gesellschafter** sind die Kaufleute **Wolfram** Heinrich August **Loß, Paul** Fritz Johannes **Diestel** und Hans **Loß,** sämtlich in Lübeck. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1929 begonnen; 2. die Firma: **Zaeckel & Achenbach, Gesellschaft mit beschränkter Haftung,** Lübeck, Körnerstr. 8. **Gegenstand des Unternehmens:** Die Herstellung von chemischen Artikeln jeder Art, der Handel mit Waren aller Art, sowie die Uebernahme von Straßenteerungen im In- und Auslande. An **Stammkapital:** 20000 RM. **Geschäftsführer:** Kaufmann Johann Heinrich **Zaeckel** in Lübeck. **Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Der Gesellschaftsvertrag ist am 5. November 1928 festgestellt. Das Geschäft unter der Firma Zaeckel & Achenbach zu Lübeck mit Aktiven und Passiven und dem Firmenrecht ist eingebracht. Als Sacheinlage hat der Gesellschafter Kaufmann Johann Heinrich Zaeckel in Lübeck das bisher von ihm als Alleininhaber unter der Firma Zaeckel & Achenbach zu Lübeck betriebene Geschäft mit allen Aktiven und Passiven, der Kundschaft und dem Firmenrecht in die Gesellschaft eingebracht. Der Wert dieser Sacheinlage ist auf 13000 RM. festgesetzt. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen in den Lübeckischen Anzeigen; 3. bei der Firma: **Oldörp & Jürgens,** Lübeck: Dem Kaufmann **Heinrich** Emil Friedrich **Jürgens** in Lübeck ist **Prokura** erteilt; 4. bei der Firma **E. Küllsen & Co.,** Lübeck: Die Firma lautet jetzt: **Hermann Mörber;** 5. bei der Firma **Zaeckel & Achenbach,** Lübeck. Das Geschäft nebst Firma ist als Sacheinlage in die neu gegründete Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma Zaeckel & Achenbach, Gesellschaft mit beschränkter Haftung eingebracht worden. Die Firma ist hier gelöscht.

Amtsgericht Lübeck.

Der Elbe-Trave-Kanal wird eisenhalber für alle Fahrzeuge gesperrt. 292

Lübeck, den 7. Januar 1929

Das Wasserstraßenamt

Familien-Anzeigen

Am Freitag, d. 4. Jan., abends 10 Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Groß- und Urgroßmutter

Elise Krebs geb. Bartels

im Alter von 74 Jahren, tief betrauert und schmerzlich vermißt von ihren Enkeln und Urenkeln.

Gustav Sager und Frau
Käthe geb. Rodrahn
Günther und Rolf

Seeretz, den 4. Januar 1929.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, d. 8. Januar, 2½ Uhr, von der Kirche in Ratekau. 262

Nach längerem Leiden entschlief heute morgen meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Christine Dürkoop
geb. Zell

im 76. Lebensjahre. In tiefer Trauer
Friedrich Dürkoop
nebst Kindern und allen Angehörigen.

Lübeck, den 5. Januar 1929
Reiferstraße 32

Beerdigung Mittwoch, d. 9. Januar, 2 Uhr, Kapelle Vorwerk. 254

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung danken herzl.

Anni Wille
Hermann Paasch
Schlutup 289

Für erwiesene Aufmerksamkeiten u. Glückwünsche zur Silber-Hochzeit sagen herzlich. Dank

Heinrich Blöd u. Frau
Gothmund 288

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zum 25j. Dienstjubiläum danken herzlich 246

J. Friedrichsen u. Frau
Warendorpstr. 1 II

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich unsere liebe, kleine

Erika

1 Jahr 6 Monate alt

Tiefbetrauert und schmerzlich vermißt
Aug. Dreilich u. Frau
geb. Kordmacher

Lübeck, d. 5. Januar
Vierlandenstr. 15

Beerdigung Mittwoch, d. 9. Januar, 2¾ Uhr, Kapelle Vorwerk 281

Am 5. Januar entschlief sanft nach schwerer Krankheit unsere herzensgute Mutter, Schwester Schwägerin u. Tante

Catharine Brandt

im 75. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübten Herzens an
B. Schütz u. Frau
Berta geb. Brandt

Die Beerdig. findet am Mittwoch, dem 9. Januar, nachm. 3¾ Uhr, v. Trauerhause aus statt. 291

Rensefeld,
Parliner Straße 25

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, uns. gute Mutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Sophie Kumjanek
geb. **Ehlers**

im 43. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen 282
Benno Kumjanek und Kinder.

Lübeck, 5. Januar,
Stitenstraße 23.

Beerdig. Mittwoch, d. 9. Janr., 3½ Uhr, Kapelle Vorwerk.

Danksagung

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen beim Heimgange die letzte Ehre erwiesen und den Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Hauptpastor Schade für seine trostreichen Worte am Grabe, sagen auf diesem Wege ihren tiefgefühlten Dank 287

Im Namen der Hinterbliebenen
Franz Hidmann

Lübeck, den 7. Januar 1929

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltungsstelle Lübeck

Am 4. Januar ds. Js. starb unser langjähriges Mitglied

Henriette Karzawa

Ehre ihrem Andenken. 286

Beerdigung Dienstag, den 8. Januar, 2 Uhr, Kap. Vorwerk

Die Ortsverwaltung

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben unserer treuen Mitarbeiterin 255

Henriette Kurzawa

nach kurzer Krankheit anzuzeigen.

Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Fa. H. Meyer & Co.

Vermietungen

Einf. möbl. hzb. Zim., sofort zu vermieten. 278 Meierstraße 5 III.

Mietgesuche

Kinderloses Ehep. sucht möbl. Zim. m. Küchenb. Angeb. u. **L 861** a. d. Exp.

Verkäufe

Grammophon mit 15 Platten, fast neu, billig zu verkaufen. 296 Düstere Querstr. 12, ptr.

1 Paar **Schnürstiefel** Gr. ca. 44, Rol., Doppl., pass. f. Bauarb., 15 RM. Hansastraße 6, p. 258

G. erh. Reißbrett z. k. ges. Angeb. u. **L 863** a. d. Exp.

Ein Kachelofen billig zu verk. 277 Johannisstr. 21

---

1 neue Tafelwaage m. Gewichten zu verk. 245 **Görtz,** Engelswisch 37

Verschiedene

Empf. mich z. **Ausbessern v. H.- u. D.-Garderoben.** Ang. u. **L 862** a. d. Exp. 279

Tapeten Wachstuch 257 Engelsgr. 49

Warnung! 272

Warne hiermit jeden, die unwahren Gerüchte von Hamburg, die über meine Ehefrau verbreitet werden und jeder Grundlage entbehren, weiterzuverbreiten. Zahle hohe Belohnung demjenigen, welcher 3 Tage nach Erscheinen dieser Warnung einen solchen Verleumder so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.

Aug. Perlach,
Schwartau, Töpferberg 2

Neues D.-Maskenkost. mit u. ohne Hosen verm. 273 Blumenstr. 13 I

Trotzky

Die wirkliche Lage Rußlands

Ganzleinen 10.50 RM.

Bei Vorbestellung 10 % Rabatt

Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Für die richtige Wiedergabe **telephonisch** übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.

Die Geschäftsstelle des **Lübecker Volksboten.**

Stadttheater

Alle Opern der Spielzeit in einem Buch

in Ganzleinwand gebd. für nur **3.50** RM.

Erspart einzelne Textbücher

Enthält über 600 Opern

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Für Gastwirte

empfehlen wir

Wein- und Speisekarten

in guter, mehrfarbiger Ausführung

Garderoben-Nummern

in Blockform, billig

Friedr. Meyer & Co
Johannisstraße 46

Hamburger Erzähler

Hermann Claudius
Hinrichsen, Plog und viele andere

Preis nur 80 Pfg.

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Montag, 7. Januar 1929 | Nummer 5

Norddeutsche Nachrichten

Hansestädte

Hamburg. Die neue Elbbrücke wurde am Sonnabend dem Verkehr übergeben. Sie wurde mit einem Kostenaufwand von 3,3 Millionen RM. erstellt, die Bauzeit nur um 5 Tage überschritten. In Zukunft dient die alte Brücke lediglich dem Verkehr in der Richtung nach Harburg, während die neue Brücke den Verkehr in der Richtung nach Hamburg aufnehmen wird. Der Bau der neuen Elbbrücke ist ein technisches Meisterwerk, an dem Ingenieure und Arbeiter gleicherweise beteiligt sind.. Nach einer Ansprache des Präses der Baubehörde, Senator Hirsch, nahm der Präsident des Hamburger Senats, Bürgermeister Petersen, Gelegenheit, auf die besondere Bedeutung des neuen Brückenbaues im Rahmen der preußisch-hamburgischen Zusammenarbeit hinzuweisen. Heute könne man symbolisch sagen, daß viele neue Brücken zwischen Hamburg und Preußen geschlagen worden seien. Er sei überzeugt, daß hier an dieser durch die erste Elbebrücke bestimmten Grenze der Seehäfen die Verkehrsanlagen noch lange nicht am Ende ihrer Entwicklung angelangt seien. Brückenschlagen und Mauern niederreißen seien die großen Aufgaben, die allen gestellt seien, die an einem einigen deutschen Vaterlande arbeiten. Er benutze diese festliche Stunde, um die hamburgische Bereitwilligkeit zu betonen, in guter Nachbarschaft mit Preußen an der gemeinsamen Erschließung des gesamten Unterelebegebietes zu arbeiten.

Mecklenburg

Dömitz. Schwerer Unglücksfall. Die achtjährige Tochter des Arbeiters Bode in Molitz wurde von einer Dreschmaschine erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert. Dem Mädchen wurde ein Arm abgerissen und es erlitt außerdem noch schwere innere Verletzungen, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Lübz. Von der Forkenspitze erstochen. Im Dorfe Benthen ist der 20jährige Unterschweizer Schäfer auf furchtbare Weise ums Leben gekommen. Beim Auseinanderwerfen von Stroh löste sich plötzlich die Forke vom Stiel und flog dem Manne gegen den Kopf. Eine Spitze drang dem Unglücklichen durch ein Auge ins Gehirn und verletzte ihn so schwer, daß der Tod unmittelbar darauf eintrat.

Hochstapler und Heiratsschwindler

Die betrogenen Gutsbesitzer

Die Berliner Kriminalpolizei ist auf der Suche nach dem 54jährigen angeblichen Vermögensverwalter August Brecht, der verschiedene Gutsbesitzer um beträchtliche Summen betrogen hat, und dem erst kürzlich durch ein raffiniert durchgeführtes Betrugsmanöver 25 000 Mark in die Hände gefallen sind.

Brecht, der zuletzt in Berlin-Heinersdorf wohnte, setzte in Zeitungen mit agrarischem Einschlag Inserate, in denen er sich als Vermittler für den Kauf wertvoller Güter ausgab. Es meldeten sich bei ihm verschiedene Interessenten, u. a. ein Rittergutsbesitzer aus Glogau, der ein Gut kaufen wollte. Die Verhandlungen wurden perfekt; Ende Dezember wurde ein Kaufvertrag in Berlin unterzeichnet. Brecht erhielt eine Anzahlung von 20 000 Mk. und 5000 Mk. als eine sogenannte „Garantiesumme". Der Schwindler verschwand am gleichen Tage, an dem er das Geld ausgehändigt bekam. Der kauflustige Gutsbesitzer mußte zu seinem Schrecken erfahren, daß er einem Betrüger in die Hände gefallen war. Denn der Verkäufer des Gutes teilte ihm auf Anfrage mit, daß er Brecht nicht bevollmächtigt hätte, das Gut zu verkaufen und eine Anzahlung entgegen zu nehmen. Die Ermittlungen der Polizei ergaben, daß der verschwundene Betrüger der mit seinem Sohn zusammen arbeitete, bereits wegen ähnlicher großer Schwindeleien vorbestraft ist und auch verschiedene heiratslustige Frauen, mit denen er zum Teil auf Reisen ging, um erhebliche Summen betrogen hat. Der Hochstapler ist ferner in ein Verfahren wegen Körperverletzung verwickelt. Es besteht die Möglichkeit, daß er versuchen wird, nach Rio de Janeiro, wo sich einer seiner Söhne befindet, zu flüchten.

Los von der Kirche

Wien mit gutem Beispiel voran

Nach einer amtlichen Mitteilung der Stadt Wien sind aus der dortigen römisch-katholischen Kirche seit dem Kriege 134 000 Menschen ausgetreten. Der Bericht stellt fest, daß es seit den Tagen der Reformation und der Gegenreformation keine kirchliche Bewegung in Wien gegeben hat, die so breite Schichten der Bevölkerung erfaßt hat, wie die Kirchenaustrittsbewegung der letzten 10 Jahre.

Von 1905 bis 1913 sind durchschnittlich im Jahre nur 1372 Personen aus der katholischen Kirche ausgetreten; nach Kriegsende traten bis zum Jahre 1927 im ganzen 119 870 Personen aus. In jedem Nachkriegsjahre sind danach mehr Menschen aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten, als vor dem Kriege im Verlauf von 9 Jahren. Im Jahre 1928 haben bis Ende November 13 104 Personen der Kirche den Rücken gekehrt. Die Nachkriegsjahre brachten außerdem ein ständiges Ansteigen der Austrittsziffer; sie ist von rund 7000 im Jahre 1919 auf rund 14 000 im Durchschnitt der letzten Jahre gestiegen. Das Jahr 1927 war in dieser Hinsicht mit rund 29 000 Austritten ein Rekordjahr.

Frau Zoubkoff geht auf Vortrag

Außerdem verlangt sie Renten

Die frühere Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe und jetzige Frau des Abenteurers Alexander Zoubkoff hat zwei Prozesse gegen den Fürsten Adolf als den Chef des Hauses Schaumburg-Lippe auf Herausgabe von Vermögensbestandteilen im Werte von mehreren Millionen Mark anhängig gemacht. In dem ersten Rechtsstreit soll bereits ein zwischen den Parteien vereinbartes Schiedsgericht in Bückeburg entschieden haben. Das zweite Verfahren ist vor einem Zivilgericht in München anhängig gemacht worden; hier handelt es sich in erster Linie um Rentenansprüche der Kaiserschwester. Die von Frau Zoubkoff geplante in- und ausländische Vortragsreise soll Anfang März ihren Anfang nehmen.

Die Zunft der „Fremdgeschriebenen"

Einen Kampf auf Leben und Tod haben vor einigen Tagen zwei Organisationen gegeneinander geführt, die sich beide eine „Zunft" nennen können. Die Berliner Verbrecherzunft, die mit Revolvern gegen die Zimmerleute vorging, hat sehr moderne, allzu moderne Sitten. Jahrhunderte alt sind dagegen die Gebräuche, die sich bis auf den heutigen Tag bei den Zimmerleuten erhalten haben; kein andrer Beruf hat es verstanden, seine Tradition so zu erhalten. Erstaunt betrachtet man in den größeren Städten die kräftigen, merkwürdig gekleideten jungen Burschen. Aus schwarzem Manchestersamt ist die Hose angefertigt, die unten breit ausläuft, ungeheure schwarze Filzhüte oder Zylinderhüte dienen als Kopfbedeckung, und die weitausgeschnittene Weste schmücken große, auffallende Knöpfe. Ein wichtiger Bestandteil der Kleider ist die „Ehrbarkeit", eine Art Halsbinde, die aus einem schmalen schwarzen Bändchen besteht. Sie wird nicht etwa um den Hals geschlungen, sondern durch den Hemdschutz gezogen und muß auf das weiße Hemd herabfallen. Einen Kragen darf ein zünftiger Zimmermann nicht tragen, ebenso muß er auf einen Schnurrbart verzichten.

Die letzten fahrenden Gesellen könnte man die „Fremdgeschriebenen" nennen, die zünftigen Zimmerleute, die auf Wanderschaft gehen.

Wenn ein Zimmermannslehrling ausgelernt hat und die Welt sehen will, kann er sich nämlich bei der „Gesellenschaft der Brüderschaft" der fremden Zimmergesellen eintragen lassen, deren Hauptsitz in Bremen ist.

Die „Fremden" halten alle drei Jahre einen von den Vorsitzenden der verschiedenen Gruppen, den Altgesellen. und einem Teile der „ausgereisten" Gesellenschaft besuchten „Kongreß" ab, auf dem neue Ordnungen und Bestimmungen beraten werden. Die Mitglieder der Verbände in den einzelnen Städten versammeln sich regelmäßig in dem sogenannten „Handwerkssaal", in dem die Zunftzeichen hängen. Bei einer solchen Versammlung der Berliner Zimmerleute ist ja auch der Kampf ausgebrochen.

In jeder deutschen Stadt, in der sich sieben Fremdgeschriebene befinden, kann eine Brüderschaft gegründet werden oder, wie der Fachausdruck lautet, „das Buch aufgemacht" werden. Der Neuaufgenommene muß einen Doppelliter „Vertragbier" zum besten geben; erst dann ist er ein „Geschriebener", der später ein gesticktes farbiges Band für die Gesellschaft stiften muß.

Nach kurzer Zeit begibt sich der neue Geselle auf die Wanderfahrt; in ganz Deutschland, ja sogar in fremden Ländern findet er Unterstützung bei den Ortsvereinen, bei denen er vorspricht. Drei Jahre soll er seiner Heimatstadt fernbleiben.

Er darf diesen Ort bei besonderen Anlässen höchstens auf 24 Stunden aufsuchen; wenn er länger verweilen wollte, würden zwei „Altgesellen" ihn wieder zur Stadt hinausführen, weil die Tradition es so vorschreibt.

Ein Zettel, der auf Pappe geklebt ist, bescheinigt dem wandernden Gesellen, daß er unterstützungsberechtigt ist, und diesen Zettel muß er bei jedem Ortsverein vorzeigen. Hat der Geselle aber in einer andern Stadt Schulden hinterlassen, dann erhält er einen anderen Zettel, auf dem seine Sünden verzeichnet sind.

Der „Berliner", so wird das Ränzel genannt, das er auf seinem Rücken trägt, und der „Stenz", der derbe Knotenstock, sind unentbehrliche Ausrüstungsgegenstände, und ein merkwürdiger uralter Brauch will es, daß der Zimmermann ein rotes Taschentuch über den „Berliner" breitet, bevor er an die Tür der zünftigen Zimmermannsherberge klopft. Ebenso muß er drei Knöpfe seines Rockes vorher schließen und seinen Stock mit einknöpfen, der dann oben und unten aus dem Rocke hervorsieht.

Dreimal muß er mit der Faust an die Tür pochen, und mancher kräftige Geselle soll dies schon so heftig getan haben, daß er dabei die Türfüllung einschlug.

Dann tritt der Fremde ein, und nun entspinnt sich ein Dialog, der seit Jahrhunderten genau im Wortlaut festgelegt ist. Freie Uebernachtung und kostenloses Frühstück werden jedem Zünftigen gewährt; wenn die zuständige Gesellschaft über reichere Mittel verfügt, erhält er sogar noch ein Abendbrot. Wer aber in den Weihnachtstagen in der Zimmermannsherberge vorspricht, wird sogar drei Tage freigehalten. Erkrankt ein wandernder Zimmermann, so wird in der 7. Woche eine Geldsammlung für ihn veranstaltet, bei der stets größere Beträge zusammenkommen.

Schon in der Lehrzeit wird dem zukünftigen Zimmermann beigebracht, daß er eine Standesehre zu wahren hat. Selbst wenn ihm auf der Wanderschaft das Geld ausgegangen ist, darf er keine fremde Stadt betreten, wenn er keine Sohlen an den Schuhen hat. Mit Draht muß er die Reste seiner Fußbekleidung zusammenflechten, bis er die Herberge erreicht hat, und dort werden sie ihm auf Kosten der Ortsgesellschaft besohlt. Wenn sein Anzug auch noch so zerlumpt sein mag, stets muß er die vorgeschriebenen drei Knöpfe aufweisen, und nie darf ein wandernder Zimmermann ohne Hut erscheinen.

Wenn nun ein solcher „Fremder" in einer Stadt Arbeit sucht, ist dieser Vorgang auch wieder mit besonderen Zeremonien verbunden, denn er darf nicht etwa einfach nach Beschäftigung fragen, er muß dreimal an die Tür des Meisters klopfen und dazu sprechen:

„Mit Gunst und Erlaubnis, ist der ehrbare Meister zu sprechen?" Worauf ihm dieser antwortet: „Das ist löblich!"

Nachdem der Stellungsuchende nochmals eine bestimmte Formel vorgetragen hat, erhält er entweder Arbeit oder, wenn der Meister ihn nicht beschäftigen kann, ein Geldgeschenk.

Meist halten sich die abenteuerlustigen Gesellen nicht lange an einem Ort auf. Wenn nun ein Zünftiger die Stadt verläßt, geben ihm die anderen Kameraden das Geleit und singen dabei rührende, tränenselige Abschiedslieder.

Von einer andern Zeremonie weiß Eugen Weiß in „Die Entdeckung des Volkes der Zimmerleute" zu berichten. Wenn nämlich ein „Fremdgeschriebener" unterwegs stirbt, so schreiten dem Sarg einige Kameraden voran, die neue Aexte auf der Achsel tragen.

Ihnen folgt ein Trupp in Hemdsärmeln, und all diese Leute tragen Winkeleisen, Hammer und Hobel, auf welche Zitronen gespießt sind.

Dann erst kommt die Zunft, und jeder Teilnehmer trägt den vorgeschriebenen Zylinderhut. Jeder Zimmermann wirft später eine Scholle Erde auf den Sarg und spricht dazu: „Als Fremder bist du gereist, als Fremder bist du gestorben, als Fremder sollst du in fremder Erde begraben sein." Zuletzt werden die aufgespießten Zitronen in das offene Grab geworfen.

Die Kuh frißt 150 Mark

Geld schmeckt gut und ist leicht verdaulich

Auf dem Schlachthof in Mainz legte ein Fleischer den Kaufpreis für eine Kuh in Höhe von 246 Mark, meist Papiergeld, auf den Holm, an dem die Tiere befestigt sind. Während Verkäufer und Käufer noch feilschten, fraß die Kuh in aller Gemütsruhe das Papiergeld. Im letzten Augenblick bemerkten die beiden Handelnden den Vorgang. Sie rissen der Kuh das Maul auf und suchten zu retten, was möglich war. Es gelang ihnen auch, noch 95 Mark dem Schlund der Kuh zu entreißen. Das übrige Geld in Höhe von 150 Mark hatte die Kuh verschluckt. Schließlich entschied der Schlachthofdirektor, daß dem Käufer von dem Besitzer der Kuh der Betrag zurückzuzahlen sei, weil der Kauf noch nicht endgültig abgeschlossen war Der Eigentümer ließ die Kuh abschlachten in der Meinung, daß das verzehrte Geld noch gerettet werden könne. Im Magen wurden aber nur noch ganz kleine wertlose Reste des Papiergeldes ohne Nummer gefunden. Schließlich erstand ein Fleischer das geschlachtete Tier.

Wer ist Peter Tingeltangel?

Ein falscher Gerichtsvollzieher

Und ein tüchtiger Geldbriefträger

Ein nicht alltägliches Betrugsmanöver unternahm der Buchhalter Georg Hellberg aus Berlin. Er stattete ein von ihm in einem Hause am Halleschen Tor gemietetes Zimmer in ein Bureau aus, ließ vor der Tür ein Schild anbringen, auf dem sein Name als Obergerichtsvollzieher stand, füllte Gerichtsformulare und Nachnahmeumschläge aus, stempelte und unterschrieb sie mit seinem Namen und Titel und schickte die Sendungen mit einer Postanweisung an 23 Berliner Firmen mit der Aufforderung, die „schuldigen Beträge" an ihn zu überweisen. **Merkwürdigerweise sandten sämtliche 23 Firmen das Geld ein.** Als der Geldbriefträger die überwiesenen Beträge dem „Obergerichtsvollzieher" auszahlen wollte, konnte dieser sich nicht genügend in seiner angeblichen Amtseigenschaft ausweisen. Der Beamte lehnte die Zahlung ab und erstattete bei seiner Behörde Meldung, die darauf den falschen Gerichtsvollzieher verhaften ließ.

Menschen als Radiostationen

Gedankenübertragung auf hunderte Kilometer

Jede Woche einmal um 10 Uhr abends nehmen mehr als tausend Personen, die über ganz Europa verstreut leben, an einem der interessantesten und am ernsthaftesten zu nehmenden Experimente teil, die je mit der exakten Uebertragung von Gedanken wissenschaftlich organisiert wurden. Daß das menschliche Hirn mit seinen Ausstrahlungen Gedanken übertragen kann, und zwar auf weite Entfernungen, ist längst erkannt und weniger wunderbar, als daß ein mechanischer Apparat wie der des Radio mit seinen Wellen Wort und Sinn in den Aether trägt. Aber alle Erfahrungen darüber waren bisher mehr zufälliger Art, es fehlte die genau verzeichnete Gleichzeitigkeit von übertragenden und aufnehmenden Menschenhirnen über bestimmte, leicht zu formulierende Gedanken oder Gegenständlichkeiten.

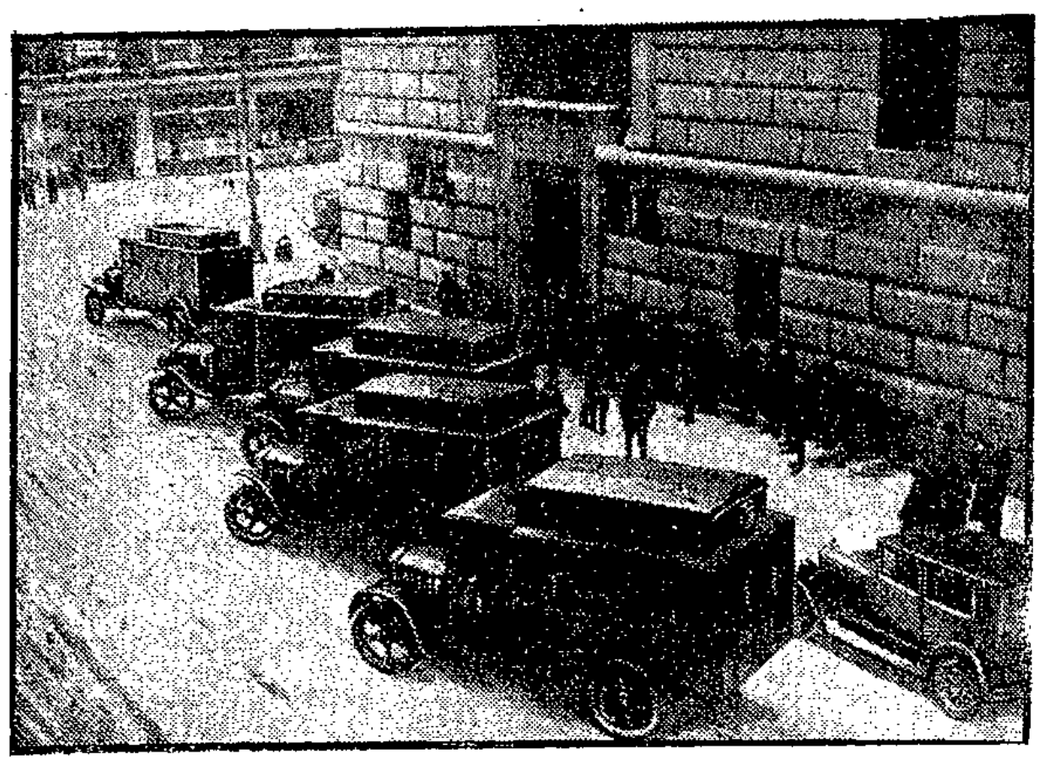
Nun hat die Londoner Gesellschaft für psychische Untersuchungen eine neue und sehr einleuchtende Form von exakten Uebertragungen und klar zu kontrollierenden Aufnahmen der „gesendeten" Gedanken und Vorstellungen geschaffen. Sie vereinigt jede Woche einmal eine kleine Gruppe von Menschen, die mit ihren Hirnen, konzentriert auf eine bestimmte Vorstellung, die Sendestation bilden. Verschiedene Gegenstände, z. B. eine Blumenvase mit den und jenen Blumen, ein Buch, mit dem oder jenem Titel, liegen oder stehen vor ihnen. Sie müssen ihre ganze Aufmerksamkeit auf diese Gegenstände konzentrieren und versuchen, eine bildhafte Beschreibung durch den Aether zu projizieren, ähnlich wie das Radio seine Wellen projiziert. Zur gleichen, vorher genau verabredeten Zeit sitzen in Edinburgh oder Berlin, in Paris oder Budapest die Korrespondenten der Londoner Gesellschaft, Menschen, die mit den Antennen ihres Hirns die Botschaft der Sendestaton aufnehmen müssen.

Die Experimente haben erst vor kurzem begonnen. Trotzdem sind, nach den Angaben des Leiters der Londoner Gesellschaft, schon die erstaunlichsten Resultate erzielt worden. Viele haben aus Deutschland, aus Frankreich, Ungarn und Oesterreich und natürlich aus England selbst über ihre Teilnahme an den Experimenten berichtet. Ein großer Prozentsatz der nach dem Ende jeder Londoner Sitzung eingegangenen Berichte hat die exakte Beschreibung der Gegenstände geliefert, die in einem Londoner Zimmer vor der Sendegruppe der fünf eigens ausgewählten Personen aufgestellt waren. Die Aufnahme dieser Vorstellungs-, Bild- oder Gedankenübertragung wurde wiederholt viele hunderte Kilometer von London entfernt durch die Korrespondenten aufgenommen. Wem Gedankenübertragung noch zweifelhaft war, dem wird sie mit diesen Experimenten bewiesen. Die Möglichkeit, selbstverständlich auch auf weite Entfernungen hin, einfache Gedankenvorstellungen zu übertragen, ist gegeben. Die Experimente haben nach der Richtung hin sich fortzusetzen, wie und ob die Uebertragung von komplizierten Gedankenreihen gelingt.

j. fr.

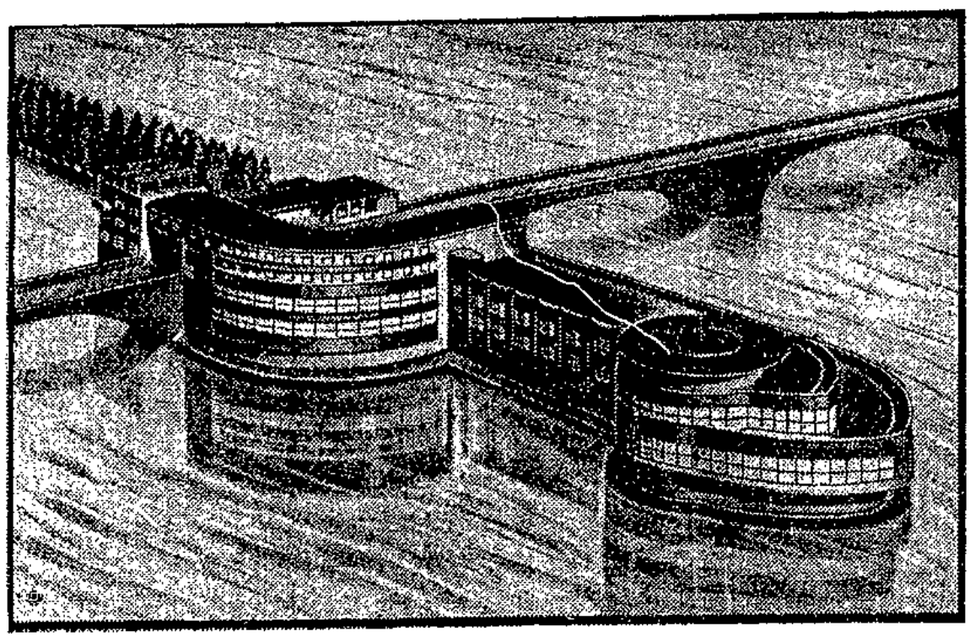
Pelze Ia. Qualität
Inventur-Ausverkauf
vom 7. bis 19. Januar
Selt. günst. Kaufgelegenheit. Stark herabgesetzte Preise, z. Teil unt. Herstellungspreis.
Pelzhaus Friedrich Zimmermann
Königstrasse 24 267 Ecke Pfaffenstrasse

Bilder vom Tage



Abtransport von 750 Millionen Goldmark

Die Zentral-Sicherheitsbank von Neuyork wechselte dieser Tage ihren bisherigen Wohnsitz. Der Transport des Goldschatzes der Bank ging unter einer außerordentlichen Bewachung in Panzerwagen vor sich. Unser Bild zeigt zahlreiche dieser Wagen kurz vor der Abfahrt.



Das Hotel im See

Zwischen Dortmund und Hagen läßt der Ruhrverband am Fuße der Hohensyburg einen Stausee errichten, dessen Aufgabe es ist, die Wasser der Ruhr zu klären und gleichzeitig ein Kraftwerk zu betreiben. Durch diesen Stausee führt eine Fahrstraße, die einen Inselgasthof aufnehmen soll. Zwei Essener Architekten haben den von uns abgebildeten Entwurf ausgearbeitet, der im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten in einzelnen Abschnitten ausgeführt werden wird. Der Gasthof im See wird Wirtschafts- und Restaurationsräume enthalten, Kaffeeterrassen, einen runden Tanzpavillon und Hotelräume. Das Ganze hat die Form eines langgestreckten Schiffes erhalten; der originelle Eindruck wird noch dadurch gesteigert, daß nachts die Konturen des Gebäudes in tausend Lampen erstrahlen werden.

Krankheit des Films

Der Kampf der kapitalistischen Interessen

Es ist noch nicht allzu lange her, da wurden Filme hergestellt, indem ein unternehmungslustiger Künstler oder Geschäftsmann, dem Film-Spleen verfallen, über Nacht oder Tag den Entschluß faßte, einen Film zu drehen, sich — mit ein paar tausend Mark in der Tasche — ein paar Schauspieler, eine Kamera, einen Vereinssaal mietete und binnen weniger Tage an Hand eines Notizbüchleins eine furchtbar tragische oder humorige Sache, am Vorabend des ersten Drehtages erdacht, herunterkurbelte. Acht Tage für Vorbereitung, Aufnahme und Fertigstellung leisteten sich nur die „größeren Firmen". Was dabei herauskam und den Film auf das Niveau der Jahrmarkts-Schaubuden herabdrückte, kennen die Aelteren noch aus der Vorkriegszeit, die Jüngeren aus den gelegentlichen heutigen Vorführungen solcher Vorkriegsfilme aus Kuriositäts- oder kulturhistorischen Gründen. Von den bekannten Filmstars haben Asta Nielsen und Henny Porten in ihrer Anfängerzeit noch in solchen Filmen mitgewirkt.

Die Dinge haben sich in den letzten zwanzig Jahren erheblich geändert. Aus den 100- und 200-Meter-Films sind 2000- und 3000-Meter-Filme geworden, aus den tausend Mark, die sie kosteten, Summen von vielen hunderttausend Mark, aus den filmfanatischen einzelgängerischen Unternehmern riesige, nüchterne, modern organisierte Industriekonzerne mit Aktionären, Bureauhäusern, Grundbesitz, ungeheurem technischen Apparat, mit Glashäusern, Auslandsvertretungen, Kinopalästen, Presse-Bindungen; mit einem Heer von Angestellten — in der deutschen Filmindustrie sind augenblicklich rund 50 000 Menschen tätig —, mit einem exorbitanten Verbrauch von Material — allein in Deutschland 5 Millionen Meter Filmstreifen-Verbrauch im Jahre —.

Aus dem belächelten, verachteten Zwerg ist im Laufe von zwanzig Jahren ein Herrscher geworden, dessen Macht die ganze Welt anerkennt, den heute niemand mehr, weder kulturell noch wirtschaftlich, ignorieren kann, und zu dessen Schutz die Regierungen Gesetze erlassen. Während vor zwanzig Jahren noch der besser situierte Bürger es für unter seiner Würde hielt, einen „Kintopp" zu betreten, und für einen Mangel an Ernsthaftigkeit und „Bildung", widmen heute die angesehensten Zeitungen dem Film spaltenlange Artikel, und in den Premieren größerer und wichtiger Filme sitzen Gesandte, Botschafter und Minister.

Es ist klar, daß heute ein Film, in einer wesentlich anders gearteten Interessensphäre entstehend und in eine wesentlich andere entsandt, auch unter gänzlich anderen Umständen entsteht als vor zwanzig Jahren. Während damals das Primäre und für das Gesicht des Films Entscheidende — abgesehen von der unentwickelten Technik und der vom Theater belasteten Phantasie — die Initiative des Einzelnen war, ist heute das Bestimmende die wirtschaftliche und politische Konstellation. Ueber die Menge und Art der Filmproduktion eines Landes bzw. eines Konzerns entscheiden im wesentlichen nicht mehr Einzelpersonen, Künstler, Autoren, Kameraleute, Stars. Darüber entscheidet allein die Finanzmacht des Landes oder Konzerns mit all ihren komplizierten nationalen und internationalen Bindungen und Verästelungen. Soweit diese Finanzmacht sich da und dort in der Hand eines Einzelnen sammelt, wird selbstverständlich diesem Einzelnen relativ größerer Einfluß zugänglich sein und der persönliche Einfluß Hugenbergs, des mächtigsten deutschen Presse- und Filmfinanziers z. B. darf nicht unterschätzt werden. Aber er darf auch nicht überschätzt werden, Hugenberg ist wie jeder andere Großaktionär des Films dem Markt verflochten und dessen verschiedenen Mächten.

Seit Jahren gewinnt z. B. die I. G. Farben-Industrie, die mit ihrer Rohfilm-Produktion außerordentlich am Film interessiert ist, immer größeren Einfluß auf die Filmindustrie, und wahrscheinlich wird sie in diesen Tagen die bisher von Ullstein beeinflußte Terra-AG. vollends überschlucken, um sich dann mit Heißhunger der Ufa zu nähern. Dies ist nur ein kleines Beispiel für die Verschlungenheit der Interessen und für die Abhängigkeit des Filmes von den großen Wirtschaftsmächten.

Diese Abhängigkeit wirkt sich aus bis in die letzten, zarten Nervenfasern der Filmindustrie. **Die Produktion im einzelnen hängt nicht mehr davon ab, ob ein Film-Dichter mit einer schönen Idee kommt oder ein Regisseur mit einem guten Einfall, sondern von der wirtschaftlichen Konjunktur, die sich jeweils und nach Bedarf mit der politischen und kulturellen verloppelt.** Von ihr hängen die Produktions-Dispositionen ab, nach denen sich alle unteren Ressorts zu richten haben. **Also auch Autoren, Regisseure und was sonst noch an der eigentlichen Produktion verantwortlich beteiligt ist.** Ob schlampige Kitsch- und Schundfilm-Fabrikation oder aber der ausfahrfähige, sorgfältige Großfilm zu forcieren ist, hängt in erster Linie nicht davon ab, ob gute Filmideen und Manuskripte vorhanden und gute Regisseure zur Verfügung sind, sondern ob z. B. die Kontingentierungs-Abkommen und die Verträge mit der ausländischen Industrie einen Großfilm-Export oder aber einen Großfilm-Import als das finanziell Rentablere erscheinen lassen. Während der Kontingentierung der letzten Jahre lag es im Interesse der industriellen Geldschränke, möglichst viele billige und also schlechte Filme herzustellen, um dafür hochwertige Ware aus Amerika und Rußland hereinzuholen. Die Rohfilm-Industrie verkaufte genau soviel Rohfilme wie sonst; die Film-Firmen gingen ein geringes Risiko ein mit den billigen Filmen und hatten die Möglichkeit, mit den guten amerikanischen und russischen glänzende Verleihgeschäfte zu machen.

Es ist nicht möglich, im Rahmen dieses Aufsatzes das ganze Problem des Films aufzurollen. Die obigen Andeutungen dürften genügen, um den wesentlichen Hintergrund dieses Problems sehen zu lassen. Der Film ist, seitdem er Industrie geworden ist, eine großkapitalistische Angelegenheit, und seine Gebrechen und sein Mißwuchs sind nicht partiell zu heilen, sondern nur an der Wurzel. Das heißt nicht etwa auf die Kritik des einzelnen Filmes verzichten; im Gegenteil; allüberall und gerade im Einzelfall ist es notwendig, die Symptome der Krankheit zu kennzeichnen. Ihre Kennzeichnung erleichtert wesentlich Diagnose und schließlich Heilung.

H. E.

Ein kleiner Spiegel bremst den Zug

Optische Beeinflussung — Das neue Verfahren der Reichsbahn

Es ist so etwas wie ein Wille zur Wiederherstellung des guten Rufes, wenn jetzt aus Bayern, dem Lande häufiger Eisenbahnunfälle in letzter Zeit, eine wertvolle Bereicherung jener Methoden kommt, die der modernen Zugsicherung dienen. Zu den verschiedenen Verfahren, die im Ausland und bei der deutschen Reichsbahn erprobt worden sind, um das Ueberfahren von Haltesignalen zu verhindern, gesellt sich ein optisches, das Reichsbahnrat Dr.-Ing. Bäseler im Bereich der Gruppenverwaltung Bayern entwickelt hat. Es besitzt den älteren Verfahren gegenüber den Vorteil der größeren Anpassungsfähigkeit und Billigkeit.

Das Verfahren geht aus von der Wirkung des Lichtes auf eine Seelenzelle. Diese wird elektrische Ströme leitend, wenn sie vom Licht getroffen wird. Die Wirkungen sind schwach, lassen sich aber heute mit Hilfe von Verstärkerröhren beliebig steigern.

Sender und Empfänger sind auf der Lokomotive angebracht. Auf der Strecke befindet sich nur ein Reflexorgan — in diesem Fall ein Spiegel: der sogenannte Tripel- oder Raumspiegel. Er ist nicht sehr groß — nur etwa 10 Zentimeter im Durchmesser — und besitzt ähnliche Eigenschaften, wie der Rückstrahler an Fahrrädern oder Automobilen, der ebenfalls auftreffendes Licht immer gerade nach dem Ausgangspunkt zurücklenkt — gleichgültig, von wo es kommt und wie er selber steht. Der von der Lokomotive ausgehende Scheinwerferkegel trifft den Spiegel und dieser wirft vermöge einer vorgeschalteten Linse das Licht gesammelt auf die Lokomotive zurück. Unabhängig von allen Schwankungen des Fahrzeuges zielt das Licht einen bestimmten Punkt auf der Lokomotive, der in der Umgebung des Senders liegt, auf den Millimeter genau an. Hier also trifft es auf die Selenzelle. Sobald die Selenzelle Licht empfängt, steuert sie über die Verstärkerröhren ein kleines, hochempfindliches und doch durchaus sicheres Relais, das seinerseits die Bremse auslöst. So wirkt letzten Endes der kleine Spiegel genau so stark auf den Zug, als wenn ein Mitreisender die Notbremse zöge.

Damit sind aber die Möglichkeiten des Raumspiegels noch nicht erschöpft. Es ist hier bis jetzt nur von der einen Selenzelle gesprochen worden, die das Brems-Relais betätigt. Genau so lassen sich aber mehrere Selenzellen auf der Lokomotive anordnen, die verschiedene Wirkungen ausüben: dem Zug können bestimmte Ermäßigungen der Geschwindigkeit aufgezwungen werden, man kann ihn also am Vorsignal langsamer fahren lassen, damit er unter allen Umständen am Hauptsignal zum Halten kommt usw. Diese Variationen lassen sich herstellen, indem man auf dem Feld, von dem die Lokomotive das Licht aussendet, eine Blende spielen läßt, die von einem gewöhnlichen Geschwindigkeitsmesser bewegt wird, und je nach der Geschwindigkeit, die erzielt werden soll, bestimmte Lichtstrahlen zudeckt oder freigibt. Etwas Wunderbares: daß dieser feine Lichtstrahl, vom Spiegel aufgefangen, zurückkehrend genau die Selenzelle trifft, für die er bestimmt war.

Mit der optischen Einrichtung lassen sich also bei Anordnung mehrerer Selenzellen die verschiedensten Befehle auf den Zug übertragen: etwa die häufig vorkommenden Aufträge, auf einer Station ausnahmsweise anzuhalten oder durchzufahren, oder ein anderes Bahnhofsgleis zu benutzen. Bei der ständig zunehmenden Häufung von allen möglichen farbigen Lichtern und Scheinwerfern auf der Strecke — besonders dort, wo Landstraßen parallel der Eisenbahn führen, wird es immer schwerer, eindeutige und nicht zu übersehende Signalbilder herzustellen. Da wirkt das optische Signal immer nur auf den Zug, für den es bestimmt ist. Eine Verwechslung ist unmöglich. Nebel, Regen, Schnee, Tau und Rauhreif sind ohne Einfluß auf das Gerät. Unter 4500 Versuchsfahrten hat sich niemals ein Versager oder eine ungewollte Auslösung gezeigt. Störungen durch fremdes Licht blieben aus. Ueberraschend selbst für den Hersteller des Geräts war die Genauigkeit, mit der die Geschwindigkeitsbegrenzung arbeitet. Es zeigte sich beispielsweise, daß ein Spiegel, der auf 62 Stundenkilometer eingestellt war, in dieser Wirkung monatelang unverändert beharrte — und zwar so, daß der Zug bei einer Geschwindigkeit von 61 Kilometer in der Stunde ungestört weiterfahren konnte, während er bei 63 Kilometer stets gebremst wurde. Aus alldem läßt sich annehmen, daß die Aufgabe, beliebig viele Signale sicher und einfach zu übertragen, befriedigend gelöst worden ist.

Georg Biesenthal.

Der Herzog als Betrüger

Im Zusammenhang mit dem Skandal um die „Gazette du Franc" wurde der Herzog von Ayen unter dem Verdacht des Betruges verhaftet, später jedoch gegen eine hohe Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt. Unser Bild zeigt den Herzog (rechts) mit seinem Rechtsanwalt nach der Haftentlassung aus dem Pariser Gerichtshof.

Der Sultan von Marokko

will seine Hotelrechnung nicht bezahlen

Paris, 7. Januar (Radio)

Der frühere Sultan von Marokko, Malai Haschid, einst eine fast im Mittelpunkt des Weltgeschehens stehende Persönlichkeit, ist am Sonnabend vor einem Pariser Gericht aus der Versenkung aufgetaucht, in die ihn der Weltkrieg und alle folgenden Ereignisse verschwinden ließen. Der Sultan, der als einfacher französischer Rentner in einem Vorort von Paris lebte, war von einem Pariser Hotelier auf Zahlung von 21 500 Franken verklagt worden, und wollte diese Zahlung nicht anerkennen. Der Hotelier hatte, als der Sultan in Madrid lebte, einen seiner hohen Beamten beherbergt und dieser war ihm diese Summe schuldig geblieben. Er sollte nämlich in Paris einen 185karätigen Diamanten versetzen und den in großer Geldnot sich befindenden Sultan davon 1 500 000 Franken nach Madrid bringen. Es stellte sich jedoch heraus, daß niemand eine so hohe Summe auf den Diamanten verleihen wollte und so mußte er endlich seinerseits den Hotelier um Geld bitten. Dieser gewährte bereitwillig Kredit. Tajani wollte später den Diamanten für 217 000 Franken versetzen, weigerte sich aber seine Schuld an den Hotelier zu bezahlen und war dann nicht mehr aufzufinden. Der Hotelier machte den Sultan haftbar und das Pariser Gericht entschied zu seinen Gunsten.

Der kurze Weg von der Breiten- zur Königstraße 69 lohnt sich

Sie glauben nicht, welche enormen Vorteile wir bieten in unserem

Inventur-Ausverkauf

Zum Verkauf kommen nur reguläre Qualitäten,
keine besonders eingekaufte Ausverkaufswaren

Lassen Sie sich Zeit und prüfen Sie in Ruhe, was geboten wird

Teppiche	**Gardinen**	**Tischdecken**	**Schlafdecken**
Vorlagen	**Dekorationsstoffe**	**Bettdecken**	**Steppdecken**
Läufer	**Diwandecken**	**Möbelstoffe**	**Reisedecken**

in größter Auswahl zu enorm billigen Preisen

Schwaner & Heeschen

Königstraße 69

Lübecks größtes Spezialhaus für Innendekorationen

264

Werbt unablässig für eure Zeitung

Mein Inventur-Ausverkauf

beginnt

Montag, den 7. Januar

Ich bringe aus meinen gewaltigen Lagerbeständen zurückgesetzte Artikel bis

60% ermäßigt

Auf alle

Winter-Mäntel sowie Winter-Loden-Joppen, Herren- u. Knaben-Anzüge

erhalten Sie einen **Kassenrabatt** von

20%

Auf alle anderen Qualitätswaren 10% Kassenrabatt

Johannes Holst

Lübeck

Filiale Kücknitz **Markt 6** **Kohlmarkt 6**

269

Das gute Buch

in der

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Fabelhaft niedrige Preise

im diesjährigen

Inventur-Ausverkauf

Leicht angestäubt und einzelne Stücke

Ein Posten **Bettbezüge**	sonst 8.50	13.—
	jetzt **5.90**	**8.75**
Ein Posten **Bettlaken**	sonst 6.50	8.—
	jetzt **4.30**	**5.40**
Ein Posten **Kissenbezüge**	sonst 3.—	4.50
	jetzt **2.10**	**2.80**
Ein Posten **Handtücher**	sonst 1.60	2.50
	jetzt **1.10**	**1.70**
Ein Posten **Geschirrtücher**	sonst 0.90	1.25
	jetzt **0.60**	**0.85**
Ein Posten **Frottierhandt.**	sonst 1.20	1.65
	jetzt **0.80**	**1.10**
Ein Posten **Badelaken**	sonst 6.50	9.00
	jetzt **4.50**	**6.25**
Ein Posten **Tischtücher**	sonst 7.50	11.50
	jetzt **5.50**	**7.25**
Ein Posten **Steppdecken**	sonst 19.50	24.—
	jetzt **13.75**	**16.75**
Ein Posten **Wolldecken**	sonst 8.50	11.—
	jetzt **6.50**	**7.50**

Reste von Hemdentuchen, Leinen, Halbleinen, Bettsatins, Bett-Damasten, Handtuchdrellen u. Bett-Inletts enorm billig **35 bis 40 Proz.**

Auf alle regulären Waren 10% Rabatt

Betten- und Aussteuergeschäft 268

Louis Duve Nachflg.

Gr. Burgstraße 32 Lübeck Gr. Burgstraße 32

Inventur-Ausverkauf

Seiden-Stoffe

zu fabelhaft
billigen Preisen
im

Seiden-Haus Carl Ritter

265

Preisermäßigungen z. T. bis zur Hälfte

In meinem
Inventur-Ausverkauf
finden Sie
die anerkannt guten Qualitäten
des Spezialgeschäftes
zu außergewöhnlich niedrigen Preisen

Heinr. Pagels

Öffentliche Versteigerung

Am Mittwoch, dem 9. Januar, ab 9 Uhr vorm. werden in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses nachstehend aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert:

1 Klavier, Grammophone u. Platten, Büfetts, Anrichten, Schreib-, Rauch-, Näh- und andere Tische, Bücher-, Spiegel-, Nacht- und andere Schränke, Vertikos, Aktenreole, Sofa, Chaiselongues, Sessel, Gemälde und Bilder, eichene und andere Schlafzimmereinrichtungen, Bettstellen, 1 Gasherd, 18 Lateinische Unterrichtsbücher (Rustin), 1 Radioapparat (2 Röhren), Herrenjacken, Anzugstoffe, Oberhemden, Bettwäsche, Herrenhemden, Wollschuhe, 1 Photoapparat mit Stativ und Zubehör,

ferner 2 **Bideo-Wagen,** fast neu, **1 amerik. Auto** (Boek, 9 PS.), Viersitziger, komplett, **6000 Pfd. Kakaopulver.**

Die Gerichtsvollzieher

284

Achtung!

Hotels — Restaurants — Gasthäuser

Billige Kellnerbons
mit **360** Abschnitten
Preis nur 25 Pfg.

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

See-Atlas
(Taschenformat)
Elb — Weser — Jade-Niederung
Häfen der Nord- und Ostsee
nebst 24 Karten der Weltmeere
Ganzleinen 4.— M.

Taschen-Atlas von Deutschland
24 Karten
Ganzleinen 4.— M.

Welt-Atlas
24 Karten
Ganzleinen 4.— M.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Alter Kanarienzucht- u. Vogelschutz-Verein Lübeck

General-Versammlung
am Mittwoch, dem 9. Januar,
abends 8 Uhr,
im Vereinslokal „Turnerschaftshaus"
An der Mauer 55a.
Vollzähliges Erscheinen wünscht
Der Vorstand.

263

Verband der Maler
(Filiale Lübeck)

General-Versammlung
am Mittwoch, 9. Jan.
abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quartal
2. Jahresbericht
3. Wahl des Vorstandes
4. Verbandsangelegenheiten

Der Vorstand

Inventur-Ausverkauf

Schirme

Die Preise sind z. T. erheblich herabgesetzt

Mod. Damenschirme
nur RM. 3.00

Joh. Heinr. Meier
Holstenstraße 11

275

Er ist angekommen

Der Neue-Welt-Kalender 1929

mit ausführlichem Kalendarium, wertvollen statistischen Angaben, Portotarif, reich illustriertem literarischen Teil usw.
Auch ein Wandkalender und ein gut gelungener Vierfarbendruck als Wandschmuck sind beigelegt
Preis 80 Pf.

Bestellungen nehmen alle Trägerinnen des Lübecker Volksboten entgegen. Gegen Einsendung von 95 Pfg. erfolgt portofreie Zustellung durch die

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Lübeck, Johannisstraße 46

Konsumverein
für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

Bezirksversammlungen
finden statt

Bezirk Moisling und Siedlung
W.-A. 9 und 77
am Dienstag, dem 8. Januar 1929, abends 8 Uhr, im Kaffeehaus Moisling

Bezirk Schlutup
W.-A. 12 und 78, Schlutup und Siedlung.
am Dienstag, dem 15. Januar 1929, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Linde", Schlutup

Bez. Stockelsdorf u. Fackenburg
W.-A. 28 und 29,
am Dienstag, dem 8. Januar 1929, abends 8 Uhr, im Gesellschaftshaus Bes. Lampe

Bezirk Niendorf
W.-A. 32
am Dienstag, dem 8. Januar 1929, abends 8 Uhr, in v. Behrens Gasthof.

Bez. Kronsforder Allee und Friedrichstraße
W.-A. 13 und 72
am Mittwoch, dem 9. Januar 1929, abends 8 Uhr, in der Friedrich-Franz-Halle, Friedrichstraße

Bezirk Siems
W.-A. 30
am Mittwoch, dem 9. Januar 1929, abends 8 Uhr, bei Schwarz, Herrnbrücke.

Bezirk Wilhelmshöhe und Einsiedelstraße
W.-A. 38 und 58
am Mittwoch, dem 9. Januar 1929, abends 8 Uhr, im Restaurant Einsiegel.

Bezirk Holstentor-Süd
W.-A. 6, 27 und 71
am Donnerstag, dem 10. Januar 1929, abends 8 Uhr, im Konzerthaus Flora, Saal

Tagesordnung
in allen Versammlungen:
1. Geschäftsbericht und Aussprache.
2. Bericht der Vertreter u. Ersatzwahl.

Als Ausweis dient die Rückvergütungskarte, dieselbe ist am Lokaleingang den Vertretern vorzuzeigen.

Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand

260

West-Nord-West-Diele
Fischergrube 79

Großes Ausspielen
von **Schinken u. Rauchfleisch** am
Dienstag, dem 8. und Mittwoch, d. 9. Jan. 1929
Anfang 10 Uhr
Hierzu ladet freundlich ein
Frau Herrmann

Hansa-Theater
Telephon 20610

Heute Montag und morgen Dienstag
8 Uhr
die beiden letzten Aufführungen von

Der Graf von Luxemburg

Mittwoch, 9. Jan.
8 Uhr
Erstaufführung

Die keusche Susanne

Operette in 3 Akten von Gilbert
Preise der Plätze 0.60 bis 3.— RM.
Im Vorverkauf 20% Ermäßigung. Vorverkauf nur in den Geschäften von **Buse,** Breite Str., **Möller,** Holstenstraße, **Diederichs,** Moislinger Allee

---

Leder-Sohlen
Ausschnitt und Steppere:
Bischoff & Krüger Königstraße 93 Ecke Wahmstraße

Kaufen Sie ohne Geld
ohne Anzahlung, geg. bequeme kleine Raten
Tisch- und Bettwäsche, Leibwäsche aller Art nach Maß, Herren- und Damenstoffe, Teppiche, Steppdecken, Diwandecken etc.
von großem Versandhaus.
Vertreter zurzeit am Platze.
Nur Qualitätsware. Streng reelle Preise ohne Aufschlag für langes Ziel. Viele Anerkennungen. Nachbestellungen aus allen Teilen Deutschlands. — Schreiben Sie bitte sofort unter **T 893** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, wenn Sie unverbindliche Mustervorlage wünschen.

261

Größte Diskretion wegen Kreditnahme!

Im Ausverkauf

sind meine Preise in
Herren-Konfektion
Knaben-Konfektion
Winter-Unterzeugen

20-50% ermäßigt

Auf Aussteuer-Artikel, Herren- und Damen-Wäsche, Strümpfe, Bettstellen, Matratzen usw. gewähre ich

10 Prozent Rabatt

226

Johann Wilstermann

Königstraße 46a Filiale Arndtstr. 8c Fernsprecher 20929

Stadttheater Lübeck

Montag, 20 Uhr:
Schieber des Ruhms (Schauspiel)
Zum letzten Male
Ende 22.15 Uhr

Dienstag, 20 Uhr:
Der Freischütz (Oper)

Mittwoch, 20 Uhr:
Stein unter Steinen (Schauspiel)

271

Donnerstag, 20 Uhr:
Die Herzogin von Chicago (Operettenneuheit)